27. Jahrgang. Mittwoch, 4. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 15067. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen 1885.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. Februar. Die Verhandlungen im Abgeordnetenhause waren heute nicht von lebhaftem Interesse; die Debatten wurden ruhig und selbst wo Gegensätze hervortraten, in sachlichem Tone geführt. Zu dem Entwurf, betreffend den Erwerb der braunschweigischen, schleswigschen und münsterschen Bahn nimmt bei dem grundlegenden Paragraph das Wort

Abg. Büchtemann (freis.): Namens meiner politischen Freunde habe ich zu erklären, daß wir sowohl dieser Vorlage, als auch der zweiten, betreffend das Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn-Unternehmen, zustimmen werden, wenn auch unsere Bedenken durch die Commissions-Berathungen nicht beseitigt worden sind.

Der Entwurf wird angenommen, ebenso der betreffs der Halle-Gubener Bahn, wobei Abg. Büchtemann Bedenken wegen der Rechte der Actionäre äußert.

Die Ueberschüsse über die Bergwerksverwaltung wird nach kurzer Debatte an die Budgetcommission verwiesen. Eine etwas längere Debatte von provinziellem Interesse erhebt sich nur bei dem Entwurf über die Veräußerung und hypothekarische Belastung im Bereich des rheinischen Rechts, der an eine Commission von 14 Mitgliedern geht.

Morgen Schwerinstag: Antrag Zedlitz, betreffend die Pensionirung der Volksschullehrer. Antrag Lassen über die Kriegsschäden von 1864 im Kreise Sonderburg. Etat.

Berlin, 3. Februar. Reichstag. Tagesordnung: Etats der Post- und Telegraphenverwaltung und des Reichsheeres. Zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen.

Auch hier blieben die Debatten durchaus ruhig und sachlich. Beim Postetat begründet

Abg. Lingens (Centr.) seinen Antrag, an Sonn- und Festtagen möchten nur Briefe, Postkarten, Zeitungen anzunehmen und abzuliefern, Kreuzband-, Packet-, Geld- und Werthsendungen wie Waarenproben ausgeschlossen sein.

Staatssecretär Stephan bezeichnet die Resolution als unannehmbar. Dadurch würden 50 Mill. Sendungen jährlich zurückgehalten werden. Redner schildert die dadurch entstehenden Schädigungen der verschiedensten Interessenten. Die Postverwaltung habe gethan, was sich ohne schwere Schädigung thun läßt. 90⅔ Proc. aller Beamten sei schon die Möglichkeit zum Besuch des Gottesdienstes gegeben. Die Post sei nur Dienerin, Ancilla des Verkehrs. Schließen Sie die Häfen, schließen Sie die Flüsse, die Eisenbahnen, Vergnügungslokale, Theater 2c.; dann wird die Post von selbst mit der Beschränkung ihres Verkehrs nachfolgen.

Abg. Baumbach (freis.) spricht gegen den Antrag Lingens. Die Eisenbahnzüge sollten Sonntags nicht vermindert, sondern vermehrt werden, damit der kleine Mann Sonntagserholung im Freien finde. Das Beispiel Englands und Amerikas sei nicht maßgebend. Auch in Rom herrsche keine puritanische Sonntagsruhe. Hoffentlich werde es der jetzigen reactionären Strömung nicht gelingen, den deutschen Volkscharakter zum Philisterthum und zu Kopfhängereien zu führen.

Abg. Liebknecht (Soc.) beklagt sich über die Oeffnung einer an ihn gerichteten Drucksachensendung und die Entnahme des „Socialdemokrat" daraus, den er sich für die Debatte über das Socialistengesetz habe schicken lassen.

Staatssecretär Stephan verweist auf das Socialistengesetz, welches dies zuläßt.

Die einzelnen Positionen des Postetats werden nach den Anträgen der Budgetcommission bewilligt; über die Resolution Lingens, wie über die andern vorliegenden Resolutionen, welche besonders die Besoldung, Rangs-, Anciennitäts- und Dienstaltersverhältnisse betreffen, erfolgt erst in dritter Lesung die Abstimmung. Von freisinniger Seite sprachen wiederholt die Abgg. Baumbach und Schrader.

Morgen Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats. Schwerinstag soll erst nach deren Beendigung stattfinden, damit Anfangs nächster Woche mit der dritten Lesung des Etats begonnen werden kann.

— Der **Zolltarif** gelangte heute im Reichstag gedruckt zur Vertheilung. Die Motive sind so umfassend, daß sie dem Reichstag erst in einigen Tagen im Druck vorliegen sollen. Die Einzelnheiten des Tarifs entsprechen im Allgemeinen den schon gemachten Mittheilungen. Also Weizen 3 Mark, Roggen, Hafer, Buchweizen und Hülsenfrüchte, sowie nicht besonders genannte Getreidearten 2 Mk., Gerste 1,50 Mk., Raps und Rübsaat 1 Mk., Mais 0,50, Malz 3, Anis, Koriander, Fenchel und Kümmel 4, frische Weinbeeren 15 Mk. per 100 Kilo. Kraftmehl, Puder, Stärke ist erhöht von 6 auf 8 Mark. Für Mühlenfabrikate aus Getreide und Hülsenfrüchten, nämlich: geschrotene oder geschälte Körner, Graupe, Gries, Grütze, Mehl, gewöhnliches Backwerk (Bäckerwaare), Position q 2, wird der Eingangszoll erhöht von 3 auf 6 Mark für 100 Kilogramm. Für Reis zur Stärkefabrikation, Anmerkung zu Position s, wird der Eingangszoll erhöht von 1,20 auf 2 Mark.

Nummer 13 c (Holz) soll künftig lauten: 1) roh oder lediglich in der Querrichtung mit Axt oder Säge bearbeitet, eichene Faßdauben, ungeschälte Korbweiden und Reifenstäbe 100 Kilogramm 0,30 Mark oder 1 Festmeter 1,80 Mk., 2) mit der Axt bewaldrechtet: 100 Kilogramm 0,40 Mk. oder 1 Festmeter 2,40 Mk., 3) in der Richtung der Längsachse beschlagen, gesägt oder auf anderem Wege als durch Bewaldrechtung vorgearbeitet oder zerkleinert, noch waldkantig ohne rechtwinklige Schnittflächen; Faßdauben, welche nicht unter Nr. 1 fallen: 100 Kilogr. 1 Mk. oder 1 Festmeter 6 Mk., 4) Bretter, nicht gehobelte; in der Richtung der Längsachse beschlagene oder gesägte Kanthölzer und ähnliche Säge- und Schnittwaaren: 100 Kilogr. 2 Mk. oder 1 Festmeter 12 Mk. Anmerkung, Mengen von nicht mehr als 50 Kilogr., nicht mit der Eisenbahn eingehend, für Bewohner des Grenzbezirks, vorbehaltlich der im Falle eines Mißbrauchs örtlich anzuordnenden Aufhebung oder Beschränkung dieser Begünstigung frei.

Berlin, 3. Februar. Dem Bundesrathe ist eine umfangreiche Vorlage über die Impffrage zugegangen, beruhend auf Studien des Gesundheitsraths.

Oldenburg in Holstein, 3. Februar. Nach dem amtlichen Wahlergebniß wurde bei der Abgeordnetenhausnachwahl Landrath Hansen-Tondern (freiconf.) mit 95 von 102 Stimmen wiedergewählt.

London, 3. Februar. Der „Voss. Ztg." wird gemeldet: „Der „Standard" erfährt, eine neue Expedition werde demnächst von Berlin nach der St. Lucia-Bai abgehen, um im Namen von Lüderitz das ganze Land zwischen Angra Pequena und Walfischbai an der Westküste und der St. Lucia-Bai an der Ostküste zu erwerben (?). Ferner verlautet, die deutsche Regierung habe die britische Regierung zu den Waffenerfolgen im Sudan aufs wärmste beglückwünscht.

London, 3. Februar. Heute wurde vor dem Polizeigerichte in Great Yarmouth die Verhandlung gegen die Fischer, welche wegen Beraubung der deutschen Kutter „Diedrich" und „Anna" angeklagt waren, wieder aufgenommen. Die Angeklagten wurden vor die Geschworenen verwiesen und gegen Caution freigelassen.

Petersburg, 3. Februar. Der „Russischen Petersburger Zeitung" zufolge erhielt der jüngste, vom Reichsrath gefaßte Beschluß betreffend die Errichtung regierungsseitiger Controlstellen für die Rechnungsführung der privaten Eisenbahnen die allerhöchste Genehmigung.

Paris, 3. Februar. Eine Depesche des Admirals Courbet aus Kelung meldet: Eine aus 1500 Mann mit 4 Geschützen bestehende französische Colonne nahm am 25. Januar mehrere befestigte Werke weg, welche die südöstlichen Positionen bedrohten und den Zugang zu den Minen beherrschten. Die Franzosen machten Halt vor einer steilen, stark befestigten Hochfläche; sie befinden sich auf fester Basis und setzen die Operationen fort, sobald die Truppen ausgerückt sind. Der Widerstand der Feinde war heftig, das Feuer derselben vorzüglich. Die Verluste der Franzosen sind 9 Todte und 53 Verwundete.

Newyork, 3. Febr. Die Frau, welche auf O'Donovan Rossa geschossen hat (vergl. das Telegramm aus Newyork in der gestrigen Abendnummer), heißt Yeslet Dudley; sie soll unter dem Vorwande, Geld für die irische Sache beisteuern zu wollen, Rossa zu einer Unterredung eingeladen haben. Als Rossa mit ihr durch Chambrestreet ging, blieb sie einen Augenblick zurück und schoß auf Rossa. Sie soll die Wittwe eines britischen Offiziers und stets in Aufregung gerathen sein, wenn in ihrer Gegenwart von den Dynamitarden die Rede war. Mehrere ihrer Freunde hielten sie für geisteskrank, seit ihrer Verhaftung war sie jedoch vollkommen ruhig. — Gestern Abend fand eine Versammlung der Socialisten und Anarchisten statt, die mit einer allgemeinen Schlägerei endete. Die Polizei räumte den Saal. Die Veranstalter der Versammlurg wurden verhaftet.

Der „Voss. Ztg." wird zu dieser Affäre telegraphirt: Als O'Donovan Rossa gestern Nachmittag sein Bureau in Chambersstreet verließ, näherte sich ihm eine elegent gekleidete Dame, welche eine Brille trug und das Aussehen einer Lehrerin hatte. Sie knüpfte eine Unterhaltung mit ihm an, trat plötzlich einige Schritte zurück, zog einen Revolver hervor und feuerte denselben auf Rossa ab, der mit dem Rufe: „Ich bin erschossen" zusammensank. Die Attentäterin feuerte weitere vier Schüsse auf Rossa ab, welche jedoch nicht trafen. Sie wurde sofort verhaftet und Rossa nach einem nahe gelegenen Hospital gebracht. Die Kugel drang in den Rücken unter dem linken Schulterblatt ein. Die Wunde ist nicht lebensgefährlich. Die Attentäterin nennt sich Joslet Dudley, ist aus England gebürtig, Wittwe, 24 Jahre alt und ihres Zeichens Hospitalwärterin. Sie verweigerte jede Angabe über das Motiv des Attentats.

Telegraphische Nachrichten der Danz. Ztg.

Bern, 2. Februar. Die hiesige englische Gesandschaft hat den Beitritt der Colonie Neu-Süd-Wales zum internationalen Telegraphenvertrag angezeigt.

Paris, 2. Febr. Deputirtenkammer. Bei der Berathung des Budgets des Cultusministeriums beantragte Bert einen Zusatzartikel, dahin gehend, die im Concordat nicht specificirten Grundstücke, welche Cultuszwecken dienen, zu Gunsten der Schulkassen zu verkaufen. Der Justizminister bekämpfte den Antrag lebhaft und wies auf die Schwierigkeiten der Ausführung dieser Bestimmung hin, indem er gleichzeitig hinzufügte, es wäre ungerecht, die Priester aus den Seminaren zu vertreiben, nachdem sie dieselben 80 Jahre im Besitz gehabt. Es würde aber auch eine für die Republik gefährliche Kriegserklärung sein, denn man dürfe nicht vergessen, daß der Katholicismus in Frankreich eine Macht sei, mit der man rechnen müsse. Der Antrag Bert's wurde mit 274 gegen 180 Stimmen abgelehnt und das gesammte außerordentliche Budget angenommen.

Der Senat wählte auch die früheren Vicepräsidenten Humbert, Teisserence, Peyrat und Magnie wieder.

Der Prinz von Wales ist heute früh hier eingetroffen und wird morgen Abend nach Cannes zurückreisen.

Rom, 2. Februar. Nach einer Meldung der „Rassegna" wird die italienische Expedition in 2 Tagen in Massaua landen und dort die italienische Flagge aufhissen. Ein Theil der Truppen wird sodann nach Assab weitergehen. Die italienische Occupation am Rothen Meere wird sich von Assab nach Suakin erstrecken, wohin im Einvernehmen mit England eine zweite Expedition abgehen soll, welche schon zur Abreise bereit ist. (Dem „B. T." wird bereits telegraphirt, daß die „Societa generale di navigazione" den Befehl zur Bereithaltung von acht großen Dampfern zum Truppen-Transport erhielt.)

Das Vorsteheramt der Danziger Kaufmannschaft über den v. Wedell-Malchowschen Börsensteuer-Antrag.

Wie wir schon mitgetheilt haben, hat auch das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft zu dem als Antrag der Conservativen (v. Wedell-Malchow und Gen.) wieder aufgenommenen vorjährigen sog. Börsensteuer-Gesetzentwurf aufs Neue Stellung genommen und in einer den Charakter und die Bestimmungen dieses Entwurfs ausführlich beleuchtenden Petition an den Reichstag die Verfehltheit und Gefährlichkeit dieses gesetzgeberischen Versuchs dargethan. Wir haben uns ein näheres Eingehen auf den Inhalt dieser ebenso ruhigen, als streng sachlichen Kritik vorbehalten und wollen heute versuchen, den wesentlichsten Theil derselben in gedrängter Zusammenfassung wiederzugeben.

Die Geschichte des Wedellschen Antrages ist bekannt. Er bildete in der Session von 1884 eine Vorlage des Bundesrathes, welche schon damals in den dabei hauptsächlich interessirten Kreisen des Handels und der Industrie einmüthigen, entschiedenen Widerspruch fand und den Charakter eines „Börsensteuer"-Gesetzentwurfs von vornherein ablegen mußte. Selbst bei der Reichsregierung scheint der Credit dieser Vorlage während ihrer geschäftlichen Behandlung im Reichstage nicht gestiegen zu sein, da sie dieselbe seitdem in den Drucksachen des hohen Hauses stecken ließ. Die Herren v. Wedell u. Gen. haben sie wieder hervorgezogen und die charakteristische Steuer-Mißgeburt dem Reichstage präsentirt. Haben demnach die Antragsteller sich gegen alle Einwendungen der competenten Berufskreise sorgfältig verschlossen gehalten, so hofft das Vorsteheramt der Danziger Kaufmannschaft doch, daß der Reichstag bei Prüfung dieser Geschäftssteuer-Vorlage sich der Ueberzeugung nicht werde verschließen können, daß dieselbe der deutschen Volkswirthschaft ganz unabsehbaren Schaden zufügen müßte und daß sie keineswegs den gehofften Ertrag für die Reichsfinanzen liefern wird, weil sie, wenn die Vorlage Gesetz werden sollte, gerade diejenige Erwerbsthätigkeit, von der die neue Steuer aufgebracht werden soll, theils zerstört, theils mindestens erheblich einschränkt. Die vorgeschlagene Geschäftssteuer ist nach der Ansicht des hiesigen Vorsteheramts nichts anderes als eine indirecte Gewerbesteuer, die durch die Art ihrer Veranlagung das Gewerbe selber erschwert oder unmöglich macht, und durch diese Einschränkung der Erwerbsthätigkeit die Steuerkraft überhaupt schwächt, also in ihren hemmenden und zerstörenden Wirkungen weit ihre eigentliche Sphäre überschreitet.

Das Vorsteher-Amt der Danziger Kaufmannschaft erkennt an, daß für eine einträgliche Besteuerung des wirklichen Börsenverkehrs allerdings eine unleugbare Popularität vorhanden sei, wobei aber die sogenannten „leichten und mühelosen Gewinnste an der Börse", die „speculativen Ausschreitungen" des Geschäftsverkehrs, also die Spiel- und reinen Differenzgeschäfte wesentliche Erscheinungsursachen sind. Seitdem man angefangen hat, den populären Börsensteuer-Projecten etwas näher zu treten, hat es sich gezeigt, daß die übertriebenen Vorstellungen von dem Umfange der sogenannten „reinen Differenzgeschäfte" Phantasiegebilde waren und heute ist die wirthschaftliche Heilkraft einer „Börsensteuer" kaum noch als Argument in der Partei-Declamation zu verwerthen. Der Geschäftssteuer-Antrag, welcher jetzt Hrn. v. Wedell-Malchow zum Stiefvater erhalten hat, beschränkt sich denn auch keineswegs auf die „reinen Differenzgeschäfte", er beschränkt sich nicht einmal auf die eigentlichen Börsengeschäfte, er trifft den gesammten Handelsverkehr und zieht damit unser gesammtes wirthschaftliches Leben in empfindliche Mitleidenschaft.

29

Frost in Blüthen.

Roman von

H. Palmé-Paysen.

Fortsetzung.

Santof trat in diesem Augenblicke mit seiner Tochter ins Zimmer, und nun folgte eine allgemeine, sehr freudige Begrüßung. Keiner zeigte sich frohgelaunter als der Amtmann, hatte er doch jetzt die vergötterte Tochter in seiner Nähe, bot sie ihm doch endlich wieder Gelegenheit, oft und ungestört mit Stefanie zusammenzukommen, um seine innersten Herzenswünsche in Ausführung zu bringen. Ein scharfer Beobachter würde in dem gegenseitigen Verhalten dieser beiden bereits eine die Grenzen der Freundschaft überschreitende Vertraulichkeit erkannt haben, es lag in Blick und Ton der Begrüßung so viel beredte Wärme, daß an einem schweigenden Einverständniß nicht mehr zu zweifeln war. Stefanie betrachtete ihre Freundin mit Befremdung.

„Aber Elfriede," rief sie, „Du hast Dich ja mehr verändert in diesem halben Jahr, als Fräulein Braun nach ihrer Krankheit."

„Wie meinst Du das?" fragte Elfriede, „bin ich etwa auch bleich und mager geworden?"

Sie trug ein dunkelviolettes Tuchkleid, am Halse eine weiße, kostbare Spitze, aus der hervor ihr ovaler Kopf mit den schweren braunen Flechten, ihr Antlitz mit dem zartleuchtenden Teint und dem ernsten, tiefen Blick fesselnd schön hervorschaute. Etwas in den Zügen verrieth indessen irgend ein seelisches Leid, das den kindlichen Ausdruck, den es bisher immer noch getragen, ganz verwischt hatte. Unbemerkt freilich von den Anwesenden, die von ihren eigenen Interessen durchaus in Anspruch genommen waren und keinen tieferen Blick dafür hatten, was einer Mutter sicherlich nicht entgangen wäre.

Stefanie erstaunte auch mehr über Elfriedens äußerliche Veränderung. Sie fand sie, wenn auch nicht größer, doch proportionirter geworden, trotzdem nicht wohler aussehend und — „gar nicht mehr einem Kinde gleich."

„Aber das bin ich auch nicht mehr", lächelte Elfriede.

Santof zog seine Tochter an sich, küßte sie auf die Stirn und sagte: „Es war hohe Zeit, daß Du wieder in die Heimath und in die geregelten Verhältnisse zurückkehrtest. Aus meiner Rosenknospe ist eine bleiche Lilie geworden. Was die gute Luft dort etwa genutzt, das hat die anstrengende Pflege wieder geschadet. Die Reise hat durchaus keinen Zweck und Erfolg gehabt."

Dagegen protestirte das junge Mädchen und fing an, in der hübschen und klaren Weise, die ihr eigen, zu erzählen, was sie in Italien gesehen und bewundert hatte.

„Nun", rief Santof, „wenn auch nicht sanitär, geistig scheinst Du mir doch genügend profitirt zu haben."

Das wiederum wollte Elfriede nicht gelten lassen.

„Immer noch nicht genug, Papa, ich habe gerade in Italien beim Anblick der Kunstschätze und der großen Natur recht tief empfunden, wie gering meine Kenntnisse sind. Und deshalb, Papa, ich bat Dich bereits diesen Sommer während meiner Krankheit darum, deshalb möchte ich wieder meine Studien beginnen, und zwar in Kunstgeschichte und Botanik."

Santof, der sich an den Theetisch zwischen beide junge Mädchen gesetzt, hielt sich in komischer Bewegung beide Ohren zu.

„Blaustrumpf! Blaustrumpf!" rief er, „willst Du schweigen."

„Ach, Elfriede spaßt, Onkel Santof", warf Stefanie ein und schmiegte sich behaglich in den Sammetfauteuil.

„Nein, das ist mein völliger Ernst. Ich habe die Schule früher verlassen müssen, als der Cursus zuließ."

„Und willst nun wieder in kurzen Kleidern zur Schule wandern."

Elfriede erröthete. „Nein", sagte sie ruhig, „von der Schule kann keine Rede sein, ich möchte nur meine Privatstunden wieder aufnehmen."

„Daraus wird nichts! Daraus wird nichts!" rief Santof entschieden.

„Ich bitte Dich darum, lieber Papa", bat sie und legte schmeichelnd ihre Hand auf seinen Arm.

„Aber, Kindchen, was für Einfälle! Die Saison ist eben jetzt in vollem Flor, ich denke Dich bereits in acht Tagen auf den ersten großen Ball zu führen; die liebe Stefanie wird denselben auch besuchen. Apropos, die Toilette! Was befiehlt Madame Mode jetzt, Stefanie? Sie müssen gütigst die Auswahl treffen. Keiner versteht das mit so viel Geschick als Sie."

„Ei, herzlich gern."

„Ich bitte Dich, Papa", bat Elfriede, „quäle mich nicht mit Vergnügen, ich bin gar nicht dazu aufgelegt und auch noch ganz fremd in der Gesellschaft."

„Eben deshalb, Du mußt bekannt werden, und das geschieht nicht von der Studierstube aus."

Elfriede zog die Stirn kraus und schürzte ihre Oberlippe. Das war die Miene, die sie immer aufsetzte, wenn etwas gegen ihren Willen ging, den sie schließlich immer noch durchgesetzt.

„Wenn es einmal geschehen soll, meinetwegen, aber meine Studien mußt Du mir dann auch lassen."

„Also nur bedingungsweise soll getanzt werden?"

Sie nickte.

„Es sei darum, aber ich wette, daß Dir gar bald ein Ball besser gefällt, als eine wissenschaftliche Stunde. Und auf welchen Gelehrten wird Dein wißbegieriger, schöner, eigensinniger Kopf die Attacke machen?"

Ihren Händen, die mechanisch mit der Serviette gespielt, dieselbe geglättet und gefaltet hatten, entfiel diese; sie bückte sich tiefer als nöthig und sagte: „Herr Ekkehart ist ja bisher mein Lehrer gewesen und dürfte es wohl bleiben." Ihre Wangen hatten sich rosig überhaucht, als sie wieder aufgerichtet da saß.

„Wenn ich diese Rosen in Deinem Antlitz doch festbannen könnte", rief der Amtmann, „ich würde meinem Eigensinn jeden Willen thun!" Dabei küßte er sie, und das Thema hatte seine Erledigung gefunden. Es wurde von nichts anderem mehr geredet, als von Gesellschaften, Bällen und Toiletten, was Elfriede kleiden oder nicht kleiden würde, während diese mit einem stillen, abwesenden Lächeln dasaß und in größter Passivität sich in der anderen Vorstellung mit Schleifen, Blumen und Bändern behängen ließ.

Später rüstete sich Santof, seinen Gast heimzugeleiten, half der jungen Dame unter Scherzen und Lachen Hut und Mantel anlegen, und da dies auf dem Hausflur geschah, zufällig wieder an dem Platze, wo im Sommer das schöne Bild gehangen, dessen sich Stefanie eben jetzt erinnerte, fragte diese: „Wo haben Sie das schöne Gemälde gelassen, Onkel Santof?"

Er sah sie bei dieser Frage mit einem Blicke an, der sie tief erröthen ließ, zog sie sanft an der Hand in sein von einer Kerze schwach erhelltes Zimmer und sagte auf das über seinem Schreibtisch hängende Bild zeigend: „Dorthin habe ich es schaffen lassen, muß ich erst sagen warum, Stefanie?"

Sie senkte mit einem allerliebsten Lächeln den Kopf.

„Sie antworten nicht?" fuhr er mit steigender Wärme und Sicherheit fort, zu der ihn ihr Wesen berechtigte, „und doch bilde ich alter Narr mir ein, daß Sie es errathen, daß Sie mir ein wenig gut sind, ja so gut, um zukünftig den abscheulichen

Möge darüber das Vorſteheramt der Kaufmannſchaft mit ſeinen eigenen Worten gehört werden. Es ſagt:

„Die projectirte Steuer faßt nun die Steuerfähigkeit gerade an der empfindlichſten Stelle, nämlich nicht an dem Ertrage der Geſchäftsthätigkeit, am Einkommen, auch nicht am Verbrauche dieſes Einkommens, ſondern an der erwerbenden Arbeit ſelber. Sie beſteuert nicht den Geſchäftsgewinn, ſondern die Geſchäftsthätigkeit. Sie bemißt ſich zugleich in ihrer Höhe procentual nach dem Werthe des Objectes der geſchäftlichen Transaction, unbekümmert darum, daß die Größe des Geſchäftsgewinnes keineswegs durchweg in einem gleichen procentualen Verhältniſſe ſteht zu dem Werthe des Objectes der einzelnen Geſchäfte, daß vielmehr gerade bei großen und wichtigen, höchſt ſoliden Geſchäften der nach den Verhältniſſen überhaupt mögliche Gewinn, nach Procenten vom Werthe des Objectes, welches umgeſetzt wird, berechnet, eben weil die Geſchäfte ſolide und ohne große Gewinn-Chance ſind, oft ein ganz minimaler iſt, — unbekümmert auch darum, daß bei großen commerziellen Unternehmungen außer mit der Chance eines Gewinnes auch mit der Möglichkeit eines Verluſtes gerechnet werden muß. Die Bemerkung auf Seite 10 der Motive: „Wenn auch anerkannt werden müſſe, daß der aus einem Geſchäfte zu erwartende Gewinn nicht immer nach dem Werthe des Gegenſtandes beurtheilt werden könne, ſo werde man doch bei einer auf den Umſatz gelegten Steuer der Gerechtigkeit am nächſten kommen, wenn man die Höhe der Steuer mit dem Werth der umgeſetzten Waaren ſteigen laſſe," — ſteht in einem bemerkenswerthen Widerſpruch mit derjenigen Ausführung, welche die Regierung ſelbſt in den Motiven zu dem Geſetzentwurfe, betreffend die Erhebung von Reichsſtempelabgaben, vom 12. April 1880, gemacht hat:

„Eine procentual abgeſtufte Steuer, wie ſie z. B. in Preußen für die nicht dem Handelsverkehr angehörigen Kauf- und Lieferungsgeſchäfte beſteht, auf Handels- und insbeſondere Börſengeſchäfte anzuwenden, wie das hin und wieder wohl in Verbindung mit übertriebenen Vorſtellungen über den Ertrag empfohlen worden iſt, verbietet andererſeits ſchon die große Verſchiedenheit der wirthſchaftlichen Bedeutung beider Verkehrsacte. Der Kaufmann kauft, um möglichſt bald wieder zu verkaufen, — der Privatmann, um zu behalten oder zu verbrauchen; jenem iſt der oft nur einen geringen Bruchtheil des Werthes der Waare erreichende Reingewinn, dieſem die Waare ſelbſt Gegenſtand des Erwerbs. Selbſt die geringſt bemeſſenen Procentſätze vom Werthe des Gegenſtandes würden bisweilen überbürden und, was den Waarenverkehr betrifft, die Waaren während ihres Laufes durch viele Hände vom Producenten bis zum Kleinhändler in namhafter Weiſe vertheuern."

So iſt es in der That. Die beantragte procentuale Beſteuerung würde ohne Zweifel viele Geſchäfte überhaupt verhindern, weil von dem zu erwartenden Geſchäftsgewinne nach Abzug der Steuer kein Ertrag mehr bliebe, der das Riſiko des ebenfalls möglichen Geſchäftsverluſtes und die unerträglichen Controlemaßregeln, welche nach dem vorliegenden Geſetzentwurfe beabſichtigt ſind, aufwöge."

Als die weſentlichſten und ſchwerſten Bedenken gegen die projectirte Geſchäftsſteuer bleiben beſtehen: die procentuale Berechnung der Abgabe nach dem Werth des Gegenſtandes des Geſchäfts, die Vervielfältigung der Abgabe durch ihre wiederholte Erhebung in den verſchiedenen Stadien der Geſchäftsaction und vor Allem ein Controlſyſtem, welches durch ein bisher unerhörtes Eindringen in die Geſchäftsgeheimniſſe und durch ſeine drakoniſchen Strafbeſtimmungen den Handelsſtand in ſeiner ſtaatsbürgerlichen Stellung und in ſeinem Anſehen gegen die Kaufleute anderer Nationen geradezu degradirt. Es kann — wie das Danziger Vorſteher-Amt weiter ſehr treffend ausführt — keinem Zweifel unterliegen, daß ein mit dieſen Mängeln behaftetes Steuergeſetz den Rang Deutſchlands unter den handeltreibenden Nationen in mehr als einer Hinſicht ſchwer gefährden müßte. Wie einerſeits die Höhe der Abgabe am empfindlichſten gerade das vorſichtige und ſolide Geſchäft treffen würde, während die gewagten, mit großen Riſiken, aber auch mit großen Gewinnchancen rechnenden Speculationen gegen dieſe Abgabe verhältnißmäßig gleichgiltig ſein könnten, ſo würden andererſeits die Controlvorſchriften und Strafbeſtimmungen einem gewerbsmäßigen Börſenſpieler jedenfalls weniger Sorge machen, als gerade dem ſoliden, gewiſſenhaften Kaufmann. Das projectirte Geſetz würde ganz naturgemäß die Wirkung haben müſſen, den deutſchen Handel in ſeinem Umfange wie auch in der Qualität ſeiner Träger tief herunter zu drücken, — und das in einer Zeit, in welcher die deutſche Nation lebhafte Anſtrengungen macht, durch weitausſehende Projecte die handelspolitiſche Stellung Deutſchlands im Wetteifer mit andern Handelsvölkern zu heben!

Eingehend beſchäftigt ſich die Petition des hieſigen Vorſteheramts ſodann mit den Beſtimmungen der Steuertarife des jetzt v. Wedell'ſchen Antrages und zeigt auch hier, wie lähmend und hemmend dieſe Beſtimmungen namentlich auf das internationale Geſchäft, den für die Arbeits- und Erwerbs-Verhältniſſe, den Wohlſtand des Landes ſo wichtigen Tranſithandel wirken müſſen. Hierbei ſpeciell die heimiſchen Verhältniſſe in Betracht ziehend, ſagt das Vorſteheramt:

„Wir können unſererſeits, mit beſonderer Rückſicht auf die Handelsverhältniſſe unſeres Platzes, nicht umhin, darauf aufmerkſam zu machen, wie die vorgeſchlagene Geſchäftsſteuer den Tranſithandel der deutſchen Oſtſeehäfen in ihrer Concurrenz gegen die ruſſiſchen Seehäfen recht empfindlich treffen müßte. Danzig, Königsberg und Memel ſind aber wegen ihrer Lage vor einem ſchmalen und überdies induſtriell nur wenig entwickelten Streifen deutſchen Landes, durch den Lauf ihrer ſchiffbaren Ströme und die Richtung ihrer Eiſenbahnwege mit ihren Handels- und Schiffahrtsintereſſen ganz überwiegend auf den Tranſitverkehr von und nach Polen, Rußland und Galizien angewieſen, wenn ſie anders als Seehäfen nicht vollſtändig verkümmern ſollen. Für uns ſind daher auch die Befreiungen, welche in dem vorgeſchlagenen Steuertarife namentlich für das Geſchäft mit inländiſchen Werthen und Waaren vorbehalten ſind, von einer verhältnißmäßig nur geringen Bedeutung. Das hieſige Geſchäft, weil überwiegend in Waaren ausländiſchen Urſprunges und großentheils auch unter Verwendung von ausländiſchen Banknoten ſowie im Auslande zahlbarer Wechſel betrieben, würde im Weſentlichen von der vollen Wucht der neuen Geſchäftsſteuer betroffen werden. Wir zweifeln, daß es dies noch ertragen könnte in einem Augenblicke, wo dieſe öſtlichen deutſchen Häfen ohnedies nur noch mit Mühe gegen die Concurrenz der ruſſiſchen Oſtſee- und Schwarzenmeer-Häfen aufkommen, und wo ſchon eine anſcheinend nur geringe Vertheuerung des Tranſits der ruſſiſchen und galiziſchen Producte über die deutſchen Oſtſeehäfen genügen möchte, dieſen Tranſitverkehr ganz zu unterbinden. In der für den Danziger Handel wichtigſten Waare, in Getreide, iſt im letztvergangenen Jahre der Export über unſeren Hafen auf faſt ein Drittel des normalen Jahresexportes, nämlich auf wenig über 100 000 Tonnen, zurückgegangen, trotz der letztjährigen guten Ernte unſeres Hinterlandes, während zugleich auch der Holzexport um 25 % geringer geweſen iſt. Es ſind aus dem dieſſeitigen Hafen ausgegangen:

1884:	1805	Schiffe von zuſ.	716 065	Schiffstonnen,
1883:	2063	„ „ „	875 664	„
1882:	2080	„ „ „	786 551	„

Davon gingen indeß leer oder in Ballaſt aus:

1884:	357	Schiffe von zuſ.	225 944	Tonnen,
1883:	295	„ „ „	183 266	„
1882:	120	„ „ „	84 133	„

d. h. die Geſammtmenge der verſchifften Waaren hat um 20 Proc. abgenommen.

Unter ſolchen Umſtänden, bei einer ſo ungünſtigen Lage unſeres Handels und unſerer Schifffahrt ſind die Geſchäftsverhältniſſe an unſerem Platze in der That doch zu traurige, als daß ſie die Einführung der vorgeſchlagenen Geſchäftsſteuer bedingt ſein würde, zu ertragen."

Nach der Art, wie ſich das hieſige Geſchäft vollzieht (die Petition giebt darüber nähere Darlegungen), und den Beſtimmungen des Geſetzentwurfs und Tarifs würde der Tranſit ruſſiſchen Holzes und Getreides über unſere deutſchen Oſtſeehäfen der tarifmäßigen Abgabe von 2/10 per Mille vom Werthe des Objectes unter Umſtänden nicht weniger als fünf Mal unterliegen. Aber auch bei möglichſter Vereinfachung der Manipulationen wäre der Steuerſatz noch bedeutend genug, um den Tranſitverkehr, auf welchen die öſtlichen deutſchen Häfen mit ihren Erwerbs-Intereſſen großentheils angewieſen ſind, noch mehr, als dies ſchon heute leider der Fall iſt, nach den concurrirenden ruſſiſchen Seehäfen hinüberzudrängen.

Man kann alſo namentlich im Hinblick auf das wirthſchaftliche Gedeihen unſerer öſtlichen Küſtenlandſchaft der Petition des hieſigen Vorſteheramts nur vollen Erfolg wünſchen. Aber auch abgeſehen von dieſem für uns naheliegendſten Geſichtspunkt, liefern Inhalt und Geſchichte des in Rede ſtehenden Geſchäfts-, vulgo Börſenſteuer-Geſetzentwurfs und der vielen neueren eine der allerbeſten Illuſtrationen zu dem bekannten Wort Savigny's, daß unſere Zeit keinen Beruf zur Geſetzgebung habe.

Deutſchland.

⁂ Berlin, 2. Februar. Einen intereſſanten Proteſt gegen die wirthſchaftspolitiſche Agitation unſerer Gouvernementalen hat die Handels- und Gewerbekammer für Oberbaiern kürzlich in der von den gouvernementalen Blättern angeregten Hellerfrage erhoben. Die Kammer hat einſtimmig erklärt, „daß weder der Wunſch noch irgend ein Bedürfniß in der Bevölkerung nach Zweitheilung des Pfennigs vorhanden iſt" und dieſe Erklärung in der Hauptſache folgendermaßen motivirt: Die Spitze der ſ. Z. durch die „Norddeutſche Allgemeine Zeitung" gegebenen Anregung richte ſich augenſcheinlich wieder gegen denjenigen Erwerbsſtand, welcher ſchließlich für alles Unheil auf wirthſchaftlichem Gebiete in Deutſchland verantwortlich gemacht werde, gegen den „Zwiſchenhandel", der auch hier wieder die Kleinigkeit von 600 Millionen jährlich, wie die „Norddeutſche Allg. Ztg." behaupte, dem „armen Manne" aus der Taſche ſtehlen ſolle. Die Vertreter des Handelsſtandes hätten deshalb wohl Veranlaſſung, zu unterſuchen, was eigentlich von den aufgeſtellten Behauptungen vor einer vorurtheilsfreien Kritik Stand halte, zumal da man nach der Stelle, von welcher aus die Frage aufgeworfen ſei, nicht annehmen könne, daß dies nur „zur Vorbereitung der wünſchenswerthen carnevaliſtiſchen Stimmung geſchehen ſei. Allerdings exiſtire eine Anzahl Artikel, bei welchen ein Theilgewicht als Theilmaß von ⅕ Pfd. der Summe nach etwas theurer bezahlt werde, als wenn 1 Pfd. oder eine größere Quantität zuſammen genommen werde. So werde beiſpielsweiſe bei einem Pfundpreiſe von 24 Pf. das ⅕ mit 5 Pf. bezahlt werden müſſen, aber Niemand werde behaupten wollen, daß dieſe Berechnung ein Unrecht gegen den kleinen Conſumenten in ſich berge. Wenn der Zwiſchenhandel nicht mehr Nutzen für den Detailverkauf nimmt, als ihm der Mangel halber Pfennige einräumt, dann iſt er ſehr beſcheiden." Ein Metzger, der ein Kilogramm Rindfleiſch zu 1,12 Mark verkauft, werde allerdings, wenn er dieſes Quantum in Zehntelkilo à 12 Pf. verkaufe, 8 Pf. mehr einnehmen, aber er hat auch zehnmal ſo viel Arbeit mit dem Auswiegen, Einpacken u. dgl., ganz abgeſehen davon, daß bei ſo kleinem Gewicht ihm ganz leicht um 8 Pf. Waare mehr darauf gehen könne. Welch' minimale Rolle übrigens im Verkehre der Heller unter den früheren Verhältniſſen in Baiern geſpielt hat, und wie wenig er damals bei viel billigerem Geldwerthe nothwendig war, geht daraus hervor, daß in der Zeit von 1804—1861 in Baiern nur für im Ganzen 31 623 Fl. Heller ausgeprägt worden ſind. Seit 1861 ſind überhaupt Heller gar nicht geprägt. Die Handels- und Gewerbekammer zu München hat dieſe Ausführungen der bairiſchen Staatsregierung unterbreitet, um ſie rechtzeitig einer neuen „Legendenbildung" vorzubeugen. Die „Nordd. Allg. Ztg." wird wohl daran thun, ſich dieſe Zurechtweiſung hinter die Ohren zu ſchreiben. Sie ſieht, daß man auch allgemein die geſchäftigen Hetzereien einerſeits und die wirkliche Gemüthlichkeit andrerſeits, welche das Element des gouvernementalen Blattes bilden, gründlich erkannt hat.

⁂ **Berlin**, 3. Febr. Der Abg. Siemens hat den Wunſch ausgeſprochen, aus der zur Ausarbeitung des Aktienſteuergeſetzes auf der Grundlage der procentualen Beſteuerung und des Schlußnotenzwangs eingeſetzten Subcommiſſion auszuſcheiden.

Berlin, 3. Febr. Der Umſtand, daß die Regierung von Elſaß-Lothringen ſich neuerdings für die Einführung des Tabakmonopols in Deutſchland ausgeſprochen, hat den bei uns in verſchiedenen Parteien vorhandenen Anhängern des Monopols Hoffnung darauf gemacht, daß ſich eine Gelegenheit zur Verwirklichung dieſes Projectes bieten würde. Man nimmt, um dieſe Hoffnungen zu ſtärken, an, daß die Regierung der Reichslande nicht ohne vorher Fühlung mit Berlin zu ſuchen, den Monopolgedanken wieder angeregt hat; wir möchten aber doch dieſe Annahme nicht als abſolut richtig hinſtellen. Die Regierung der Reichslande hat ein ſo großes Intereſſe an der Einführung des Monopols, um nicht auch ohne jede Anregung von Berlin aus oder ohne jede vorherige Verſtändigung mit Berlin dieſes Project immer von Neuem vorzubringen. Für ſie iſt das Monopol das einzige Mittel, um das pecuniäre Fiasco, welches ſich bei der Leitung der Straßburger Manufactur gemacht hat, in ſeinem Endreſultat abzuſchwächen, reſp. ganz zu verdecken. Wird das Monopol eingeführt, ſo wird das Reich die Straßburger Tabakmanufactur ankaufen. Wird das Monopol nicht eingeführt, ſo dürfte bei aller Vertrauensſeligkeit des Landesausſchuſſes doch der Moment nicht mehr fern ſein, wo das Kartenhaus der Einnahmen, welche die Reichslande ſcheinbar aus der Straßburger Tabakmanufactur erwachſen, zuſammenſtürzt.

* Das „Berl. Tagebl." ſchreibt: „Fürſt Bismarck iſt eifrig bemüht, auf die Hebung der vaterländiſchen Induſtrie durch Schutzzölle hinzuwirken, doch kommt es ihm auf eine Ausnahme nicht an, ſofern der Artikel trotz der deutſchen Schutzzölle im Auslande billiger zu haben iſt. So erzählen die „Basler Nachrichten", der Fürſt habe eine Turbinen-Anlage für die Papierfabriken auf Varzin gebraucht und deshalb eine Concurrenz-Bewerbung ausſchreiben laſſen. Aus dieſer ging die Maſchinenfabrik von Rieter u. Co. in Winterthur als billigſte Lieferantin hervor und erhielt demzufolge den Auftrag. Ueber die Gründe, warum in dieſem Falle der Schweizer Fabrikant billiger liefern konnte, ſtellt das Basler Blatt ſeine beſondern Betrachtungen an, auf die wir hier nicht weiter eingehen wollen; jedenfalls wird der Vorgang auch unſern Schutzzöllnern zu eigenthümlichen Betrachtungen Anlaß geben."

* Wieder tritt das Gerücht auf, der ruſſiſche Botſchafter in Berlin, Fürſt Orlow, werde nur noch nach Berlin kommen, um ſich zu verabſchieden. Ein naher Verwandter des Botſchafters ſoll erzählt haben, daß Fürſt Orlow, der ſich ſehr leidend fühlt, erklärt habe, für immer aus dem Staatsdienſt zu ſcheiden.

* Wie die „Berl. Pol. Nachrichten" melden, hat am Sonntag Nachmittag unter dem Vorſitze des Miniſterpräſidenten Reichskanzlers Fürſten Bismarck eine Sitzung des preußiſchen Staatsminiſteriums ſtattgefunden.

* Der Präſident der Handelskammer der Provinz Venedig hat ſich an die Handelskammern Mitteldeutſchlands gewendet und ihre Vermittelung zu Gunſten der Wahl Venedigs zum Anlegehafen für die ſubventionirten Dampfer erbeten. In einer längeren Auseinanderſetzung weiſt er auf die Trefflichkeit des Hafens, die Vorzüglichkeit der dortigen Einrichtungen hin und betont beſonders die Billigkeit der dort erhobenen Speſen, ſowie die günſtige geographiſche Lage Venedigs im Vergleich mit Trieſt und Genua. — Dieſer Streit um das Fell des Bären, bevor er erlegt iſt, wird nachgerade komiſch.

* Die deutſchen Inſtructoren in China ſind im Vice-Königreich Li Hong Tchangs ans Werk gegangen. Die Landſoldaten haben weniger Schwierigkeiten als die Seeleute gefunden, da mehrere chineſiſche Offiziere in der deutſchen Armee den Dienſt kennen gelernt haben, während die Mannſchaften der Flotte von Petchili ſich immer unter engliſchem Commando befunden haben. Man erzählt, daß unſere deutſchen Offiziere es Jedem ſagen, der es hören will, daß die chineſiſchen Soldaten zwar mit ſolcher Exactheit wie der preußiſche Soldat ſchießen, daß ſie aber trotzdem bei der erſten Gelegenheit davonlaufen würden, da ihnen jedes Gefühl für militäriſche Disziplin und Ehre fehle. In Port Artlua ſind die Henry Martini-Gewehre gegen Mauſer ausgetauſcht worden. Mit den Inſtructeuren hatte die Waffe gewechſelt, eine nicht gering zu veranſchlagende Thatſache, da dadurch England die Gewehrlieferungen entgehen.

Der chineſiſche Admiral Sebelin, unſer Landsmann, ſoll ſich anheiſchig gemacht haben, mit den beiden ihm unterſtellten, ſehr ſchnell ſegelnden Armſtrong-Kreuzern die franzöſiſchen Panzerſchiffe zu beſiegen. Die beiden Schiffe ſollen faſt ausſchließlich deutſche Bemannung haben. Jedes ſoll mit drei deutſchen Offizieren, mehreren engliſchen und amerikaniſchen Maſchiniſten und einigen auf den Quais von Shanghai ausgeleſenen Artilleriſten ausgerüſtet ſein. Ein deutſcher Arzt befindet ſich auf dem Admiralſchiff „Tchao Yung."

Die Nachrichten ſtammen aus franzöſiſchen und engliſchen Quellen und ſind demgemäß mit der nöthigen Vorſicht zu genießen.

* Ueber die **neueſten deutſchen Colonien am Fluſſe Dobrecka** in Senegambien, [genau da, wo der 10. nördliche Parallelkreis die Weſtküſte von Afrika ſchneidet], wo, wie ſchon telegraphiſch mitgetheilt iſt, durch die Mannſchaft der Kreuzercorvette „Ariadne" am 5. Januar die deutſche Flagge aufgehißt worden iſt, entwirft ein Pariſer Correſpondent der „Voſſ. Z." folgende Schilderungen:

Der Fluß Dobrecka, der mit ſeinem Gebiet unter deutſchen Schutz geſtellt wurde, entſpringt jenem Gebirgsland, welches als die weſtafrikaniſche Schweiz betrachtet werden kann. Aus dieſem umfaſſenden Gebirgsſtock entſpringen alle bedeutenden Flüſſe und Ströme des nördlichen Weſtafrika, namentlich der Senegal nebſt ſeinen Nebenflüſſen, der Rio Grande, der Gambia, der Nunez und der Niger nebſt mehreren ſeiner Nebenflüſſe. Dieſe Gebirgsländer enthalten große Hochebenen und Thäler, ſind ſehr gut bewäſſert, bewaldet und fruchtbar. Das Klima iſt für Europäer zuträglich, da die Höhenlage 1—3000 Meter beträgt. Manche Berge ſind noch höher. Die Bevölkerung, Futa-Djallons genannt, iſt verhältnißmäßig zahlreich und beſitzt eine ziemliche Geſittung, treibt Ackerbau und Viehzucht. Die verſchiedenen Stämme, aus denen ſie beſteht, werden von Häuptlingen regiert, denen ein Aelteſtencollegium zur Seite ſteht. Sie bilden zuſammen einen großen Bund, deſſen leitende Behörde, eine Art Bundesrath, in Timbo ihren Sitz hat. Der Dobrecka iſt für kleinere Fahrzeuge bis tief ins Land ſchiffbar. Durch ſein Thal führt eine Handelsſtraße nach Timbo und in das ganze Gebirgsland. Mit den Franzoſen am Senegal ſind die Futa-Djallons ſchon vor zwei Jahren in Beziehungen getreten, aber ſie haben ihre Unabhängigkeit bewahrt. Auch die Engländer haben ſich viele Mühe gegeben, feſten Fuß zu faſſen. Von dem Dobrecka aus dürfte es gar nicht ſo ſchwer fallen, eine Handelsſtraße nach dem Niger herzuſtellen. Dadurch aber wird es möglich, mit den obern Nigerländern, dem Sultanat Bambara (Hauptſtadt Segu), Tombo, Maſſina u. ſ. w. Handelsverbindungen anzuknüpfen, die ſich ſogar bis Timbuktu erſtrecken können. Dadurch eröffnen ſich alſo ſehr bedeutende Ausſichten. Alle Gebirge dieſer weiten Striche bergen bedeutende Schätze an Erzen aller Art, beſonders an Gold, Silber, Kupfer und Zinn, welche bis jetzt ſo gut wie gar nicht ausgebeutet ſind, weil dazu europäiſche Arbeiter unentbehrlich ſind. Da aber dieſe Gebirgsgegenden den Europäern zuträglich ſind, iſt es ſehr wohl möglich, größere Bergwerke und Betriebe anzulegen.

Beſitzer iſt, wie bereits erwähnt, der Stuttgarter Fr. Colin, der die Erwerbung ſchon ſeit Jahren vorbereitet und ſich nun durch Verträge mit den Landesfürſten geſichert haben ſoll. Herr Fr. Colin, der zur Zeit in Stuttgart weilt, ſtammt, wie dem „Frankfurter Journal" geſchrieben wird, aus Landau in der Rheinpfalz und lebt ſeit Jahren ſchon in Afrika, wo er ſich ein anſehnliches Vermögen erworben hat.

* In **Frankfurt am Main** findet am 11. März eine Conferenz der Vertreter ſämmtlicher ſtatiſtiſchen Centralſtellen Deutſchlands zur Vorbereitung eines Beſchluſſes des Bundesraths betreffs der am 1. Dezember d. J. ſtattfindenden Volkszählung ſtatt.

* **Zum Frankfurter Mordattentat** bringt die „Frankf. Ztg." folgende Mittheilung aus Mannheim, 2. Februar:

Am Tage nach der Ermordung des Polizeiraths Rumpff wurde hier ein Schloſſer aus Böhmen verhaftet, der ſich bei ſeiner Vernehmung offen als Anarchiſt bekannte. Er wurde bald wieder entlaſſen, iſt jedoch am Sonnabend Abend aufs Neue verhaftet worden. Der Grund ſeiner neuerlichen Feſtnahme iſt bis jetzt nicht bekannt.

Aus Peſt wird demſelben Blatte vom 1. Febr. telegraphirt:

„Die Polizei conſtatirte einen zweitägigen Aufenthalt des in Hockenheim verhafteten Lieske hierſelbſt. Dieſelbe vollzog mehrere Verhaftungen und fand conſpiratoriſche Documente von größter Wichtigkeit vor. Geſtern reiſte ein Budapeſter Polizei-Beamter mit Schriften nach Frankfurt ab."

Spanien.

Madrid, 27. Januar. Nachdem im Senate die Studenten-Affäre lebhafte Debatten veranlaßt hatte, begann geſtern die Discuſſion über dieſe Angelegenheit in den Cortes. Das Miniſterium hat, ſeinen Verſprechungen gemäß, den Oberſten Ollivier, der die Verantwortlichkeit des polizeilichen Einſchreitens in dem Univerſitätsſtreit zwiſchen den Karliſten und den Liberalen trägt, vor den Unterſuchungsrichter geſtellt. Selbſtverſtändlich glaubte die Oppoſition hierin eine Verurtheilung des Vorgehens des Polizeichefs durch das Miniſterium zu erblicken, und es bedurfte geſtern im Congreſſe ausführlicher Erklärungen des Gouverneurs Villaverde, um darzulegen, daß die Unterſuchung der Ereigniſſe vom 20.—23. Novbr. v. J. angeſtrengt werde, um die Regierung zu rechtfertigen. Intereſſant war der Hinweis auf die Studentenunruhen vom Jahre 1871, wo der damalige Gouverneur der Provinz Valladolid, der Demokrat Chriſtino Martos, der aufrühreriſchen Studentenſchaft eine Behandlung zu Theil werden ließ, welche weſentlich mit derjenigen übereinſtimmt, welche derſelbe Ex-Republikaner heute ſo herb am Miniſter Romero Robledo, Villaverde und Olliver rügte. Die Oppoſitionen in Spanien ſind vielfach unfruchtbar, vornehmlich deshalb, weil ihre eigene Vergangenheit ſie desavouirt. — Die Rückkehr des römiſchen Nuntius Rampolla nach Rom, welche vielfach als Beweis der kühlen Beziehungen zwiſchen der römiſchen Curie und dem Madrider Cabinet gedeutet worden iſt, entſpringt lediglich Geſundheitsrückſichten. So lange der Ultramontane Pidal im Miniſterium ſitzt, ſind alle derartigen Gerüchte ohne Grundlage. Der herzliche Brief, den Leo XIII. eben an Alfonſo XII. als Antwortſchreiben auf deſſen Dankſagung für die päpſtliche Beiſteuer zu Gunſten der Nothleidenden in Andaluſien gerichtet hat, dementirt die obigen Vermuthungen vollſtändig. Dem römiſchen Prälaten iſt es nicht zu verdenken, wenn er Rom dem winterlichen Madrid vorzieht, wo der Schnee noch theilweis auf den Straßen liegt und wo wir noch immer feuchtes und kaltes Wetter haben.

Rußland.

Odeſſa, 30. Jan. Gegen die Einwanderung der Juden in Paläſtina veröffentlichen die türkiſchen Generalconſuln nach der „Od. Ztg." nachſtehenden Erlaß ihrer Regierung an ſie: „Herr Generalconſul! In Anſehung der Unzuträglichkeiten, welche in Paläſtina durch die Menge von Iſraeliten verurſacht werden, die von allen Seiten herkommen, um ſich daſelbſt niederzulaſſen, hatte die kaiſerliche Regierung die Auswanderung derſelben nach dieſem Theile des Kaiſerthums verboten. Nichtsdeſtoweniger gelang es einigen unter ihnen, unter dem Vorwande von Pilgerreiſen oder Handelsgeſchäften Einlaß in das Land zu erhalten, ſich dort anzuſiedeln und unter Erweckung eines falſchen Scheines in der That einzuwandern. Um nun für dieſe Verhältniſſe eine Grenze zu ſchaffen, hat die kaiſerliche Regierung beſchloſſen, vom Auslande kommenden Iſraeliten nur unter folgenden Bedingungen Zutritt in Paläſtina zu gewähren: 1) In ihrem Paß muß ausdrücklich ſtehen, daß ſie als Pilger, nicht aber um Handel zu treiben, oder ſich daſelbſt anzuſiedeln, ſich nach Jeruſalem begeben. 2) Ihr Aufenthalt in Paläſtina darf unter keinen Umſtänden länger als einen Monat dauern. Die Iſraeliten haben ſich ihren in dieſem Sinne abgefaßten Paß von dem zuſtändigen türkiſchen Conſul

---

„Onkel" vor meinem Namen zu ſtreichen und — dieſe kleine, weiße Hand, nie, Stefanie, ſah ich eine zierlichere, in die meinige zu legen, nicht zum Abſchied, wie eben jetzt, — ſondern fürs ganze Leben. Antworten Sie mir, theuerſte Stefanie, habe ich mich geirrt? Ich bitte um ein einzig kleines Wörtchen!"

Stefanie blickte auf.

„Aber Elfriede, Onkel Santof, Elfriede", wandte ſie mit einer Miene ein, deren beſorgnißvoller Ernſt nicht ganz ehrlich gemeint war.

„Wird Dir eine Schweſter ſein, Deine Freundin bleiben und ſicherlich ebenſo früh als meine ſchöne Stefanie ein Frauenhäubchen tragen. Ich möchte nur wiſſen, ob dieſe es aus meiner Hand empfangen will?"

Und Stefanie gewährte und empfing den erſten Kuß ihres ſechsundvierzigjährigen Bräutigams, der ſie auf ſeine Knie zog und ſein Herz ſprechen ließ, was bisher nur Blicke angedeutet, während Stefanies ſonſt nicht lebhafte Phantaſie in dieſem Augenblicke rege genug war, ſich ein elegantes Morgenkoſtüm vorzuſtellen, mit dem reizendſten Häubchen, und eine glänzende Geſellſchaftsrobe, ganz, ganz modern, die ſie, Gott ſei Dank, nicht mehr ſelbſt zu verfertigen brauchte. Und das ſchien ſie als ſo reiches Glück zu empfinden, daß ein roſig bräutlicher Schimmer ihre Wangen überblühte.

Eine Woche war verſtrichen, in der im Hauſe des Amtmannes kein anderes Geſprächsthema als die Toilettenfrage in allen Variationen erörtert wurde. Das heißt von Santof und Stefanie, deren Verlobung vorläufig noch ein „secret" bleiben ſollte, ſelbſt in der Familie, da dem Amtmann der Zeitpunkt zur Publication mit Bezug auf andere verſchwiegen gehegte Wünſche, eben jetzt, wo Elfriede in die Geſellſchaft treten würde, durchaus ungeeignet ſchien.

Die junge Beſitzerin des prächtigen, duftigen Ballkoſtüms, das heute endlich in allen Theilen, vom Sträußchen im Haar an bis zu den kleinen Atlasſchuhen, fertig geworden und dieſen Abend angelegt werden ſollte, betrachtete indeſſen den ganzen luxuriöſen Staat mit ſo leeren, gleichgiltigen Blicken, wie etwa Stefanie ein wiſſenſchaftliches Buch. Dennoch lag in Elfriedens Blicken ein Glanz, eine Erwartung, in Ton und Sprache ein ſo freudiger Klang, als hätte ſie Mühe, Jauchzen und Singen zu unterdrücken. Dieſe ſichtbarlich freudige Erregung fand eine ganz irrige Auslegung von ihren Hausgenoſſen, denn auf den Ball freute ſie ſich doch nicht. Ja, worüber denn? Wenn ſie die Frage bedachte, erröthete ſie und preßte die Hände auf ihr Herz und ſah zum Himmel ſo glücklich und lächelnd, als erwarte ſie von dort ein hohes Geſchenk.

Ob Ekkehart heute kommen würde? Der Vater hatte ihm geſchrieben, ihn erſucht, in gleicher Weiſe, wie es ſonſt geſchehen, ſeiner Tochter den Privatunterricht zu ertheilen. Darauf erfolgte eine ſchriftliche ablehnende Antwort mit der Erklärung, die Abende auf unbeſtimmte Zeit hinaus durch ſchriftliche Arbeiten für die Miſſion beſetzt zu haben. — Es lag nun durchaus nicht in des Amtmanns Wunſch, ſeiner Tochter die Abendſtunden mit Unterricht zu belegen, und einem nochmaligen Mißverſtändniß, als welches er Ekkeharts Ablehnen betrachtete, vorzubeugen, bat er in einem zweiten Briefe um deſſen Beſuch und um eine mündliche Verabredung.

Geſtern waren dieſe Zeilen abgeſandt, und Elfriede lauſchte ſeitdem auf jeden Tritt und Schritt im Hauſe, ſeines Kommens harrend, und blickte durch das Fenſter die Straße hinab, wie oft, wie unzählige Male, ob ſich dort ſeine Geſtalt zeigte und auf ihr Haus zukomme; nun hatte ſie ſich müde geſehen und war zur Mittagszeit eingeſchlummert, und Fräulein Eliſe ging vorſichtig und leiſen Schrittes umher, das junge Mädchen nicht zu ſtören, damit es ſich friſchen Geiſtes und hellen Auges dieſen Abend an der Feſtlichkeit erfreuen könne. Und eben zu dieſer Stunde ließ Ekkehart ſich unten beim Amtmann melden. (Fortſ. f.)

visiren zu lassen und sind gehalten, bei ihrer Ankunft sich mit einem Erlaubnißschein für ihren Aufenthalt von den kaiserlichen Behörden zu versehen. Diese Erlaubnißscheine sind in der gleichen Weise wie die Pässe zu visiren. Ausweisungsordres für Israeliten, welche sich in jene Gegenden begeben, um dort Handel zu treiben, sind um so berechtigter, als Palästina durchaus kein Land für den Handel ist, so daß also ein solcher Grund offenbar nur als Vorwand für die Bemäntelung einer Einwanderung dienen soll.

Danzig, 4. Februar.

* [Zur gestrigen Beschlagnahme.] Da in Folge der Beschlagnahme unserer gestrigen Morgen-Ausgabe eine Anzahl von (vornehmlich hiesigen) Abonnenten nicht in den Besitz der betreffenden Nr. gelangt ist und wegen inzwischen bereits erfolgter Beseitigung des Satzes sich auch eine neue Ausgabe nicht mehr ermöglichen ließ, so haben wir für diejenigen geehrten Abonnenten, welche die Zeitung nicht erhielten, wenigstens einen Separat-Abdruck des in der betreffenden Nr. enthaltenen Theils des Romans: „Frost in Blüthen" anfertigen lassen, welcher den Interessenten in der Expedition unserer Zeitung gern verabfolgt werden wird.

* [Weichseltraject.] Ein Telegramm aus Kulm von gestern Nachmittag 5 Uhr meldet: Weichseltraject bei Kulm von jetzt ab nur bei Tage, theils zu Fuß über die Eisdecke, theils mit Kahn. Päckereien werden nur bis zu 25 Kilogr. Gewicht befördert.

* [Jahres-Versammlung.] Die diesmalige Jahres-Generalversammlung des Centralvereins westpreußischer Landwirthe soll hier Anfangs März stattfinden. Der Generalversammlung wird, wie üblich, am Tage zuvor eine Verwaltungsraths-Sitzung vorangehen.

Naturforschende Gesellschaft.

Sitzung der anthropologischen Section vom 28. Januar 1885.

Herr Dr. Lissauer legte zuerst die neu eingegangenen werthvollen Geschenke des Herrn Landrath v. Stumpfeldt vor. Es waren dies a) aus dem Kreise Kulm: 2 Steinhämmer und 1 Spinnwirtel aus Stanislawken, 2 Steinhämmer aus Linowitz und Gr. Lunau, 1 Steinwirtel aus Glauchau und 1 Bronzegußkuchen aus Zeigland; b) aus dem Kreise Graudenz: 1 Thongefäß nebst Schieberpincette aus Bronze aus Jaskoç, wahrscheinlich einem Steinkistengrabe entstammend; c) aus dem Kreise Thorn: ein schöner Dreifuß aus Bronze, mehrere eiserne Ringe und Haken und eine reich ornamentirte Bronzeplatte aus Papau, wahrscheinlich schon der historischen Zeit angehörend; d) ohne Angabe des Fundorts noch ein Denar von Trajan und drei Bronzen aus dem älteren Eisenalter.

Derselbe demonstrirte ferner eine Reihe von Objecten der La Tène-Periode aus dem Gräberfeld von Rondsen, über welches Herr Director Anger schon in der Novembersitzung eingehend berichtet hatte. Die kleine Collection giebt ein charakteristisches Bild der bisher dort gemachten Funde und ist von der Alterthumsgesellschaft in Graudenz dem Provinzialmuseum zum Geschenk gemacht worden. Beiden Donatoren sprach der Vorsitzende den Dank der Gesellschaft aus.

Derselbe referirte hierauf über eine Arbeit Welckers im Archiv für Anthropologie, in welcher der Schädel Rafael's mit den verschiedenen Porträts des Meisters verglichen und der Beweis geführt wird, daß das in den Uffizien befindliche Selbstporträt Rafael's das treueste ist, während das Bild in der Schule von Athen schon nicht ganz correct und das unter dem Namen Bindo Altoviti in München befindliche am wenigsten treu genannt werden muß.

Endlich berichtete Redner noch über Virchows Abhandlung in den Schriften der Berliner Akademie über alte Schädel von Assos und Cypern, welche letzteren dem berühmten Forscher zur Untersuchung übergeben worden. Die Stadt Assos im südlichen Troas war dadurch besonders berühmt, daß das Wort Sarkophag von einem dort vorkommenden Gestein zuerst gebraucht wurde, welches „das Fleisch verzehren" solle. Bisher ist diese Angabe des Plinius aber von den Geologen noch nicht bestätigt worden. Die dort vorkommenden Gräber, welche seit 1881 von dem amerikanischen archäologischen Institut untersucht werden, sind zum Theil Sarkophage aus Trachyt, zum Theil sogenannte Pithoi, d. h. große Thongefäße, in welchen das ganze Skelett mit allen Beigaben enthalten ist. Diese letztere Art ist höchst merkwürdig und nur in Kleinasien und auf der Krimm beobachtet, während dieselbe in Italien nur in Verbindung mit Leichenbrand vorkommt. Die Schädel selbst stammen aus dem 6. bis 2. Jahrhundert vor Christi Geburt her und zeigen theils einen eigenartigen Typus, theils den altgriechischen Charakter.

Herr Realgymnasiallehrer Schultze hielt hierauf seinen Vortrag über die Skeletgräber bei Kl. Carthaus, welche derselbe im Auftrage der anthropologischen Section im vorigen Sommer untersucht hat. Es befinden sich nämlich in dieser Gegend viele Steinsetzungen, ähnlich denen, welche schon von Krissau, Mestwerswalde und Bordzichow her bekannt sind und in früheren Sitzungen der Gesellschaft beschrieben wurden. Dieselben enthielten Skelette mit einem eisernen Messerchen als einzige Beigabe und waren dadurch ausgezeichnet, daß die stets [illegible] Schädel den Charakter der sogenannten Reihengräberform besitzen. Hr. Schultze untersuchte nun ähnliche Gräber in Tockar, Ronty, Eggertshütte, Fuß-Petershütte, Abbau Prinzke, Abbau Hanke, Abbau Makowsky, Grabower Mühle [illegible] bereits so zerstört, daß [illegible] Inhalt [illegible] constatiren konnte. Nur das Fragment eines Schädels aus Fuß-Petershütte, welcher entschieden dolichocephal ist und in der Schläfengegend einen Bronzefleck zeigt, [illegible] Messerchen [illegible] zum Theil in Lederscheiden, [illegible] Bronzeblech beschlagen fand, Scherben von [illegible] gebrannten Thongefäßen konnten für die Sammlung des Museums gewonnen werden.

Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß die Untersuchungen des Herrn Schultze für die Constatirung dieser Art Gräber sehr wichtig seien, da die wenigen Fundobjecte eine vollständige Uebereinstimmung zeigen mit den Gräbern von Krissau, Mestwerswalde und Bordzichow. Freilich könne [illegible] Urtheil über das Alter derselben [illegible] nicht gewonnen werden, weitere Untersuchungen müssen erst entscheidende Funde ergeben.

Hierauf gab Herr Dr. Oehlschläger eine durch viele Photographien erläuterte Skizze seiner [illegible] Reise nach Norwegen mit besonderer Berücksichtigung der archäologischen und ethnologischen Verhältnisse. Der Vortrag begann mit einer Besprechung des Vikingerschiffs vom Sandefjord.

„Dieses Schiff, welches die beträchtliche Länge von 75 Fuß hat, ist jedenfalls räumlich das größte menschliche Holzbauwerk, das aus alter Zeit uns überkommen ist. Es rivalisirt in dieser Beziehung würdig mit den alten Stave-Kirchen, diesen eigenthümlichen Holzbauten, die wir zufällig auch gerade in Norwegen finden, die allerdings nur auf ein Alter von 600 Jahren Anspruch machen dürfen. Wohl Mancher unter Ihnen hat die Holzkirche in Wang im Riesengebirge gesehen; sie ist eine solche uralte Stabkirche, welche auf Veranlassung des kunstsinnigen Königs Friedrich Wilhelm IV. von ihrem Heimathboden Norwegen nach Schlesiens Gauen versetzt wurde.

Jenes alte Vikingerschiff fand man vor 4 Jahren bei Sandefjord, einem kleinen Orte an der Westseite des Christianiafjord, nahe seinem Ausgange. Als man die Eisenbahn durch einen Sandhügel hindurchführen wollte, stießen die Arbeiter auf diesen großen Holzbau. Mit nicht genug anzuerkennender Sorgfalt hat man dann den gewaltigen, schon etwas morschen Schiffskörper auf einem eigens zu dem Zweck erbauten Eisenbahnwagen nach der Hauptstadt des Landes geschafft. Es ist in einem großen aus Holz aufgeführten Schuppen von 100 Fuß Länge dicht hinter dem Universitätsgebäude aufgestellt. Schon die Länge und Höhe des Schuppens imponirt dem Besucher und bereitet ihn auf das Große und Wunderbare vor, das er sehen wird. Da stehen wir nun vor dem alterthümlichen Bauwerke, das selbst so wie alle Geräthschaften darin ganz aus Eichenholz aufgeführt ist, und diesem Umstande wohl besonders verdankt es seine Dauer und Haltbarkeit und sein vielleicht ein Jahrtausend betragendes Alter. Man hat es gegenwärtig, um weiteren Zerstörungen durch die Zeit vorzubeugen, mit einer dünnen schwarzen Lackschicht überzogen. Sofort macht der Besucher beim ersten Anblick der äußeren Linien des Schiffs die Wahrnehmung, daß es ganz dieselbe Bauart besitzt, wie noch heute sämmtliche Schiffer- und Fischerböte, auch größere Fahrzeuge in Norwegen gebaut werden. Und zwar ist die Ursprünglichkeit aller dieser Fahrzeuge [illegible] in Norwegen der Nanesfjord, einem Breitengrad nördlich von Drontheim gelegen. Das Charakteristische in der Bootlinien nun ist ein rechtwinklich aufsteigender Vorder- und Hintersteven, wobei die Schiffswandungen sowohl vorne wie hinten sich stark erheben. Es läßt sich wohl denken, daß durch diese Bauart namentlich das Andrängen der Wogen besonders leicht und glücklich überwunden wird. Wenn Moltke in seinen Reisebriefen aus dem Orient die in Konstantinopel umherfahrenden Kaiks das Vollkommenste von Wasserfahrzeugen nennt, [illegible] in allen seinen kleinsten Einzelheiten keiner Verbesserung mehr fähig ist, so mag dieses Urtheil für die ruhigen Gewässer des Goldenen Horns und des Bosporus seine Berechtigung haben. Aber für die gewaltig anstürmenden Wogen der Nordsee wird wohl dieses nordische Bootmodell geeigneter gewesen sein und gegenwärtig noch sein. Sonst hätte man es im Laufe der Jahrhunderte gewiß entsprechend abgeändert.

Der Schiffskörper unseres Vikingerschiffs ist sehr kräftig und sorgsam nach allen Regeln heutiger Schiffsbaukunst aus gebogenen schmalen Eichenplanken mit Eisennägeln zusammengefügt. Der Boden des Schiffs ist ziemlich breit und flach gebaut, so daß der Kiel kein scharfes Fahrwasser machen kann; daher ist zur Unterstützung der Steuerung hinten an der linken Seite ein sogenanntes Schwert hinzugefügt, wie es auch unter andern die in Haffen fahrenden Yachten noch heutzutage führen. Ueber dem Bord ragt an dem Hinterdeck des Schiffs eine Anzahl kreisrunder Schilder von 2½ Fuß Durchmesser hervor, welche in der Mitte einen bronzenen runden Buckel haben, ganz wie wir sie bei den homerischen Schiffen mit ihren Helden abgebildet sehen. Sechszehn kreisrunde Löcher befinden sich auf jeder Seite in regelmäßigen Abständen über die ganze Schiffslänge vertheilt; sie sind bestimmt für 18 Fuß lange Ruder, welche an den Wänden des Holzschuppens befestigt sind. An der Innenseite des Schiffsbords befinden sich einige Schoten zum Befestigen der Taue. Im Innern des Schiffs finden wir einige vorhandene Geräthschaften, wie sie bei den damaligen Schiffen im Gebrauche waren. Da stehen noch die breiten Bettgestelle, der Stiefelknecht, die dünnen kleinen Holzbretter, auf denen wahrscheinlich Brod und Fleisch geschnitten wurden. Ein großer Kessel von Bronze von etwa 100 Liter Inhalt mußte für die zahlreiche Mannschaft des Schiffes die Speisen kochen; an einer kunstvollen, aus Bronze gefertigten Kette hing der Kessel über dem Herde. Für die Bequemlichkeit der Insassen sorgten Stühle, zum Theil mit den Pferdeköpfen motiv geziert. Auch die Giebelseiten der geräumigen Deckhütte, die zum Theil durch die Last der darüber gehäuften Erde eingedrückt ist, enthalten, wie die Giebel der westfälischen Bauernhöfe, die geschnitzten Pferdeköpfe.

In den Bettgestellen fand man die wohlerhaltenen Skelette mehrerer Menschen, ein männliches, die übrigen weiblich. Das männliche Knochengerüst zeichnet sich durch ungewöhnliche Größe aus.

Wer berichtet uns nun, wie lange der Kiel dieses alten Vikingerschiffs die sturmgepeitschten Meere durchfurcht hat? an welchen Küsten das Seeräuberschiff durch sein Erscheinen Angst und Schrecken verbreitet hat? ob es an deutschen, holländischen, französischen oder spanischen Küsten gelandet hat? ob es gar bis nach den italischen und afrikanischen Küsten gesegelt ist? Jedenfalls ist der große Holzbau schließlich dazu bestimmt worden, einem Häuptlinge als kolossaler Sarg zu dienen; man hat ihn mit allen seinen täglichen Gebrauchsgegenständen, seinen Weibern und der ganzen Schiffsausrüstung in diese große Arche eingebettet. Die Fjorde des Südens von Oslo bis Drontheim waren die Heimstätten dieser Seekönige. Noch heute erblickt man an ihren Ufern die mächtigen Hügel, welche ihre Grabstätten decken, und [illegible] welche den Drachenschiffen [illegible]. Noch heute vermögen wir uns, Tegners herrliche Frithjofssage in der Hand, am Sognefjord, an einem der ihnen [illegible] Schauplatz zu vergegenwärtigen. Dort am Nordufer bei Balholmen, wo der Fjärlandsfjord abzweigt, beim Hofe Flesje erhebt sich, von alten Ulmen und Ahornen beschattet, König Beles Grabhügel; gegenüber auf der lieblichen Halbinsel Vangsnäs liegt Frithjofs Framnäs. [illegible] in den Fjord getriebene Schiff gleicht noch heute völlig dem alten Vikingerschiff, und noch immer vollzieht sich aller Verkehr zu Wasser: im Boot fährt man die Braut zur weithin schimmernden Kirche, im Boot den Todten zur letzten Ruhestätte. Dort erhebt sich auf breiterem, geschütztem Vorlande ein stattlicher Hof — einer der Besitzer vielleicht einer von den Nachkommen von Frithjofs Genossen, denn nirgends wird wie hier das Familienleben so zähe festgehalten, nirgends wird so die Geschichte der Familien und des Hofes, ihren Stammbaum auf viele Jahrhunderte zu verfolgen — zierliche Gemüse- und Blumengärten, weiterhin ausgedehnte Obstpflanzungen umgeben ihn, und daran schließen sich wogende Getreidefelder, das Wald- und Weideland. In dem stattlichen Wohnhause strahlt Alles von Sauberkeit, manch' altes kostbares Geräth aus Bronze erinnert noch an die Vickingerzeit und steht in lebhaftem Gegensatz zu der vielsprachigen kleinen Bibliothek und zu dem Klavier des weltkundigen Besitzers.

Von Christiania aus kann man in einer 18stündigen ununterbrochenen Fahrt in Drontheim sein. Wir zogen es vor, des Morgens um 9 Uhr abzufahren, den Tag über die wechselvolle Landschaft zu beschauen und um 9 Uhr Abends in Tönsett einzutreffen. Hier trat nun der ganze Zauber einer nordischen Mitternacht an uns heran. Nach Norden zu war der Himmel hell beleuchtet, im Zimmer konnte man deutlich eine Visitenkarte lesen. Uns lockt diese Schönheit der Nacht hinaus ins Freie zum nahen Gebirge. Dann fuhren wir mit der Eisenbahn, die 3000 Fuß hoch über den Doverfjeld geht, weiter und genossen auf dieser Tour den Anblick entzückender Landschaften. Weiter ging es hinab, nachdem ich noch einige Proben des nahen Kupferbergwerks mitgenommen, hinab in das Thal der Gula, an deren Mündung Drontheim liegt. An dem prächtigen Lerfos fährt man vorbei und überschaut den entzückenden Drontheimfjord, der an den Genfer See erinnert. In Drontheim interessirte uns besonders der Dom, der aus dem 12. Jahrhundert stammt. Das Querschiff ist im byzantinischen Stil, das Längsschiff im gothischen Stil gebaut. Jetzt wird der Dom restaurirt, der einst zu Ehren Olaffs erbaut worden war. Ursprünglich aus einem talkartigen, sehr weichen Gestein gebaut, wird der Bau jetzt durch Säulen von nordischem Marmor gestützt.

Nachdem wir mit dem regelmäßigen Passagierdampfer von hier aus an mehreren seltsam gestalteten Inseln vorübergefahren waren, verkündete uns ein Kanonenschuß, daß wir den Polarkreis passirten. Dann kamen die Lofodden, dann Tromsö unter dem 70.° n. B.

Der Fisch ist hier das belebende Element, durch welches die Leute reich und in den Stand gesetzt werden, sich Bildungsmittel jeder Art zu besorgen. Tromsö hat Alles, was die Cultur kennzeichnet: ein Gymnasium, eine anthropologische Sammlung, ein naturhistorisches Museum, in dem die Fische die Hauptrollen übernehmen, uns interessirte eine ethnologische Merkwürdigkeit, die Lappen. Man fährt über den schmalen Sund hinüber und geht in das Tromsö Dal. Auf dem Schnee der benachbarten Felsen sieht man einige Renthiere weiden, endlich stößt man auf Gruppen von Lappen. Hier werden ganze Renthierfelle, Lemmingfelle, Zwirn aus Renthierdarm zum Kauf angeboten. Ich untersuchte den einen der Lappen auf seinen Schädel hin und fand ihn äußerst brachycephal, so daß die Länge fast der Breite gleich ist. Ihre Sprache gehört zum mongolischen Stamm. Große Fertigkeit besitzen sie im Fangen der Renthiere durch den Lasso. Sie besuchen immer nur bestimmte Weideplätze, und es besteht ein Vertrag, daß die schwedischen Lappen im Sommer nach den norwegischen, die norwegischen Lappen im Winter nach den schwedischen gehen können.

Hier hatten wir außerdem die prächtige Gelegenheit, die Mitternachtssonne zu sehen, wie sie 5 Grad über dem Horizont stand. In einem Birkenwäldchen, von wo aus wir sie beobachteten, fanden wir einen Familienvater, der mitten in der Nacht ruhig seine Pfeife rauchte; um ihn spielten die Kinder; man sieht, wie auch hier die Schönheit der Jahreszeit ausgenützt wird. Im Winter bekommen die Leute hier die Sonne ca. 6 Wochen lang garnicht zu sehen, und nur zwischen 11 und 1 Uhr Mittags kann man in der Dämmerung etwas auf der Straße lesen.

Wir fuhren nun zur nördlichsten Stadt der Erde, nach Hammerfest (71° n. Br.). Von den nackten Felsen gesehen, macht die Stadt den Eindruck einer heiteren, fröhlichen Landschaft. Hammerfest hat ähnliche Cultur wie Tromsö. Eine Wasserleitung aus einem höher belegenen See versorgt die Stadt mit gutem Trinkwasser. An einer Tafel fanden wir Plakate, welche das Auftreten von berühmten Chansonettesängerinnen und Gymnastikern anzeigte, sowie auch die Vorstellungen im Hunde- und Affentheater. Vom Sadlin (Sattel) kann man das vielfach durch Inseln getrennte Meer schauen und genießt in vollen Zügen den herrlichen Anblick der nordischen Landschaft. Hier wurden von Sabine die berühmten Pendelversuche angestellt, eine Granitsäule, eine bronzene Erdkugel tragend, zeigt den Punkt an, durch den der Meridian geht. Bisweilen mußten wir unsere Uhr 40 Minuten an einem Tage zurückstellen (= ca. 10 Längengraden). — Weiter ging es in den schmalen Sund hinein, der Magerö vom Lande trennt; wir fuhren zu den Swerholdclub-, den Vogelbergen. Es ist dieses ein Gneißfelsen, wo unzählige Vögel, Möwen, Eidergänse 2c. sich aufhalten, welche durch eine Rakete aufgescheucht, in dichter Wolke das Schiff umkreisten, welches jetzt zum Nordcap steuerte. Hier befindet sich eine großartige Wallfischschlächterei, in welcher vom Wallfische alles verwerthet wird bis auf die Abfälle, aus den Knochen wird Guano gemacht. Der Fischreichthum ist hier außerordentlich. Uns wurden Angeln zu Gebot gestellt und in wenig Minuten hatten wir Jeder einen größeren Fisch gefangen, sei es Makrele, Dorsch, Lachs oder Heringe. Auf der Rückfahrt, die wir über den beschwerlichen Galliö Pik machten, kamen wir nach Bergen, unzweifelhaft die schönste Stadt Norwegens. Aehnlich wie in Hamburg stoßen zwei Wasserbassins an einander, von den schönsten Villen umgeben. Auf Schritt und Tritt begegnet uns die Erinnerung an die Hansa, welche ja einstmals ihren nördlichsten Handelsplatz in Bergen hatte.

Was die Temperatur betrifft, so hatten wir am Nordcap +15° R., auf den in Wolken gehüllten Bergen +8° um Mitternacht. In Tromsö trug Niemand einen Ueberzieher. In Drontheim hatten wir in der Nacht 21½—23° R.

Vermischtes.

* Emil Pohl legt die Leitung des Stadttheaters in Riga mit dem Schluß dieser Saison nieder.

* Aus Paris wird dem „Tgl. R." mitgetheilt, daß gegenwärtig Mendelssohn's Musik zur „Athalia" zu hohen Ehren gekommen und das Odeontheater namentlich dieser Musik den schönen Erfolg der neu einstudirten Racine'schen Tragödie zu danken hat. Der Ausführungen des musikalischen Theiles der Abende hat sich Mr. Colonne mit seinem Orchester und Chor unterzogen und erntet damit ganz außergewöhnlichen Beifall.

* Ein Tischservice für 100000 Rubel. Mit welchem Aufwande die russischen Goldminenpächter in Sibirien ihren Haushalt einrichten, zeigt folgende Notiz des „Mosk. Listok": Am Atelier der Moskauer Goldschmiedefirma Chlebnikow und Söhne wurde dieser Tage eine Bestellung erledigt, die sich sowohl durch materiellen Werth, als durch ihre künstlerische Ausführung besonders auszeichnet. Es ist dies ein silbernes Tischservice für 70 Personen, welches von den Erben des sibirischen Goldgrubenbesitzers Basanow bestellt worden war. Alle Teller, Messer, Gabeln, Löffel, Platten, die Vasen für Champagner, Früchte, Confect, Blumen, die Salzgefäße, Gewürzdosen, Leuchter 2c., alles ist aus reinem Silber angefertigt, theilweise vergoldet und mit dem Namenszug der Besteller versehen. Die Herstellungskosten betragen ca. 100000 Rubel, und es wurden mehr als 52 Pud Silber verarbeitet. Das Service wurde behufs Absendung nach Sibirien in mehrere prachtvolle, mit Kissen aus sämisch Leder ausgelegte Koffer verpackt.

Literarisches.

* Welche Pracht, welcher Reichthum tritt uns in den beiden Bänden des jüngst vollendeten (26.) Jahrgangs von **„Ueber Land und Meer"** entgegen, die stattlich eingebunden vor uns liegen und auf's neue zeigen, daß dies schöne Blatt, im Text seine hohe geistige Aufgabe fest im Auge behaltend, immer im Schmuck seiner Bilder ganz hervorragend dasteht. Novellen und Romane erster Namen und neu auftauchender Talente, geistvolle, anregende Essays und Skizzen aus dem Gebiete der Kunst und Literatur, der Cultur und Sitte, der Geschichte und Völkerkunde, der Wissenschaft und Industrie, Bilder von Reise und Jagd in bunter Abwechslung von Stoff und Form, bieten die größte Fülle von Unterhaltung, während Zeitereignisse und Tagesgeschichte auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens einerseits durch das Bild, andererseits durch die Notizblätter in so reichem Maße dem Leser vor Augen geführt werden, daß er eine vollständige Chronik der Zeit erhält. Für Zerstreuung aller Art in müßigen Stunden ist aufs ausgiebigste gesorgt. Ueberall, wo wir die Bände aufschlagen, fesselt uns bald ein köstlich Bild, bald eine interessante Geschichte, bald ein unterhaltendes Blatt des Wissens, und die dreihundertundsechzig Bilderseiten, an denen die ersten Künstler betheiligt sind, und in welchen sie ihre neuesten Kunstwerke zu Gemüthe bringen, sind ein herrlicher Schmuck, eine entzückende Augenweide. All das macht „Ueber Land und Meer", auch nachdem es uns ein ganzes Jahr unterhalten, zuletzt in den Bänden noch zu einem dauernden Schatz für den häuslichen Kreis.

Standesamt.

Vom 3. Februar.

Geburten: Rentier Carl Ulrich, T. — Tischlerges. Heinrich Schwarz, S. — Arbeiter Aug. Kind, S. — Tischlerges. Alexander Tybusseck, S. — Kgl. Polizei-Secretär Hermann Listowsky, T. — Tischlermstr. Heinrich Taubert, S. — Arb. August Gurski, T. — Glockengießer Heinrich Schultz, T. — Seefahrer Franz Nehls, T. — Arb. Carl König, S. — Commis Richard Guhse, T. — Schriftgießer August Schönleitner, S. — Unehel. 1 T.

Aufgebote: Schneidergeselle Josef Klein und Elisabeth Wölm.

Heirathen: Arbeiter Andreas Langanki und Christine Keichel. — Schutzmann Friedrich Wrobbel in Berlin und Emma Caroline Henriette Sennert, hier.

Todesfälle: Brauer Carl Falk, 33 J. — Frau Mathilde Renate Nagel, geb. Noll, 67 J. — Arbeiter Richard Hermann Röpell, 33 J. — Wwe. Caroline Säger, geb. Tänzer, 52 J. — Unverehel. Mathilde Weiß, 59 J. — Wwe. Johanna Emilie Eisenbach, geb. Schutz, 73 J. — T. d. Arb. Robert Metzke, 3 J. — Arbeiter Gottfried Hube, 66 J.

Verloosungen.

Meiningen, 2. Februar. Ziehung der Meininger 7-Gulden-Loose. 4000 Fl. Ser. 2905 Nr. 39, 2000 Fl. Ser. 2457 Nr. 34, je 300 Fl. Ser. 5269 Nr. 17, Ser. 8968 Nr. 10, Ser. 9436 Nr. 33.

Gotha, 2. Februar. Serienziehung der Bukarester Prämien-Anleihe. 28 160 304 356 403 676 793 948 974 995 996 1009 1094 1287 1360 1423 1608 1701 1702 1736 1826 1925 1955 1965 2051 2110 2186 2204 2218 2286 2287 2314 2320 2458 2461 2524 2533 2551 2584 2621 2668 2671 2689 2827 2840 2870 2984 3036 3103 3114 3159 3175 3189 3452 3476 3591 3635 3637 3639 3659 3697 3743 3762 3770 3812 3921 3940 3943 4102 4177 4358 4433 4594 4719 4796 4906 4917 5051 5322 5340 5352 5353 5379 5394 5429 5502 5547 5588 5670 5747 5769 5772 5809 5997 6146 6298 6334 6381 6444 6461 6498 6519 6521 6544 6684 6752 6881 6937 7096 7228 7253 7291 7292 7493.

25000 Frcs. fielen auf Serie 28 Nr. 56.

Augsburg, 2. Februar. Serienziehung der Augsburger 7-Guldenloose. 1 128 339 409 444 557 580 600 927 954 1102 1103 1191 1370 1415 1437 1682 1718 2035 2058.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. Februar.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 31. Januar.

Activa.

	Status v. 31. Jan.	Status v. 23. Jan.
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet . M.	553 154 000	543 593 000
2) Bestand an Reichskassensch.	20 041 000	18 734 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	13 617 000	13 119 000
4) Bestand an Wechseln . . .	408 864 000	413 703 000
5) Bestand an Lombardforder.	51 865 000	52 227 000
6) Bestand an Effecten . . .	34 326 000	38 746 000
7) Bestand an sonstigen Activen	25 388 000	25 370 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	20 308 000	20 308 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	724 207 000	740 737 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	231 936 000	213 965 000
12) die sonstigen Passiven . .	503 000	544 000

Bei Abrechnungsstellen Januar abgerechnet 1 185 532 300.

Frankfurt a. M., 2. Februar. Effecten-Societät. (Schluß.) Creditactien 259¾, Franzosen 254⅞, Lombarden —, Galizier 222⅝, Aegypter 69⅜, 4% ungar. Goldrente —, 1880er Russen 83½, Gotthardbahn 112⅜, Mecklenburger —, Disconto-Commandit 208⅛. Fest.

Newyork, 2. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94½, Wechsel auf London 4,83½, Cable Transfers 4,87, Wechsel auf Paris 5,25⅝, 4% fundirte Anleihe von 1877 121⅝, Erie-Bahn-Actien 11½, Newyorker Centralb.-Actien 87½, Chicago-North Western-Actien 89¾, Lake-Shore-Actien 61⅜, Central-Pacific-Actien 27¾, Northern Pacific-Preferred-Actien 37⅝, Louisville und Nashville-Actien 23⅝, Union Pacific-Actien 49½, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 71⅝. Reading u. Philadelphia-Actien 16, Wabash Preferred-Actien 12½, Illinois Centralbahn-Actien 123, Erie Second-Bonds 52½, Central-Pacific-Bonds 110.

Kartoffel- und Weizenstärke.

Berlin, 1. Februar. (Wochenbericht über Kartoffel- und Weizen-Fabrikate, Syrup 2c. von Max Sabersky.) Das Geschäft in feuchter Stärke war auch in dieser Woche ein lebloses. In abfallendem Prima Mehl wurden ab Stettin 1000 Sack à 17½ M. gehandelt. Feuchte reingewaschene Kartoffelstärke loco 8,60 M., do. pr Januar-März 8,90—9,00 M., Ia. Stärke 17,50—18,00 M., IIa. do. 16—17,00 M., Ia. Stärkemehl 17,50—18 M., IIa. do. 16 bis 17,00 M., Weizenstärke, kleinstückige, 32—34 M., do. großstückige 35,00 bis 36,00 M., Hallesche und schlesische 36,00—37,00 M., Reisstärke (Strahlen) 35 bis 36 M., Maisstärke 29—30 M., Reisstückenstärke 34—35 M., Schabestärke 28—29,00 M., Capillairsyrup 21,75—22 M., do. Export 22,50—23 M., Traubenzucker, Capillair, 22,75—23 M., do. gelber Ia., 21—21,75 M., Bier-Couleur 32—33 M., Rum-Couleur 33—34 M., Dextrin, gelb und weiß 27—27,50 M., do. secunda 24—25 M., gelber Syrup 19—19,50 M. Alles pr 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10000 Kilo.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser. 3. Februar. — Wind: S.

Angekommen: Verdandi (SD.), Carlsson, Kopenhagen, leer.

Im Ankommen: 1 Logger.

Schiffs-Nachrichten.

Helsingör, 1. Februar. Der Dampfer „Sylvan" aus Gothenburg ist bei Hallands Vadro gestrandet. Ein Bergungsdampfer ist zur Assistenz abgegangen.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schiffahrtsnachrichten: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.

Statt besonderer Meldung.

Durch die Geburt eines Töchterchens wurden erfreut
Wossitz, den 1. Februar 1885

Doerksen u. Frau,
96) geb. Ziehm.

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Franz Herrmann Focking** von hier, Steindamm Nr. 15 (in Firma H. W. Focking) ist am 13. Januar 1885, Mittags 12¼ Uhr, der Concurs eröffnet.

Concursverwalter ist der Kaufmann **Richard Schirmacher** von hier, Hundegasse Nr. 70.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 16. Februar 1885.

Anmeldefrist bis zum 2. März 1885.

Erste Gläubigerversammlung am 29. Januar 1885, Vormittags 11½ U. (Zimmer Nr. 6.)

Prüfungstermin am 14. März 1885, Vormittags 11 Uhr, daselbst. (8735

Danzig, den 13. Januar 1885.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.
Grzegorzewski.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Brauereibesitzers **J. Jantzen** zu Neuenburg, wird, da der Gemeinschuldner den Antrag auf Eröffnung des Concursverfahrens selbst gestellt und seine Zahlungsunfähigkeit dargethan hat, heute am 2. Februar 1885, Vormittags 11 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Herr Rechtsanwalt Lau hierselbst wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 19. März 1885 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 28. Februar 1885,
Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 28. März 1885,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 7, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 19. März 1885 Anzeige zu machen.

Neuenburg Wstpr., 2. Febr. 1885.

Königliches Amtsgericht.
gez. **Jacoby.**
Beglaubigt (46
Gende,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Rittergutsbesitzers **Walter Heine** in Ober-Teschendorf wird heute, am 28. Januar 1885, Nachmittags 5 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Sekretär Weber in Christburg wird zum Concursverwalter ernannt.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 28. Februar 1885.

Anmeldefrist bis zum 28. Februar 1885.

Erste Gläubiger-Versammlung den 20. Februar 1885, Vormittags 11 Uhr.

Prüfungs-Termin den 10. März 1885, Vormittags 11 Uhr.

Christburg, den 28. Januar 1885.

Königl. Amtsgericht.
gez. **Rohde.** (9791

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Lieferung des Bedarfs an Petroleum, Soda, Seifen, Lichten, Rüböl und Dochtband für verschiedene hiesige Militärbehörden pro Etatsjahr 1885/86 ist ein unbeschränkter Submissions-Termin

auf den 17. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Bureau Heil. Geistgasse 108 anberaumt. Hierselbst sind auch die bezüglichen Bedingungen einzusehen und Offerten mit entsprechender Aufschrift vor dem Termin versiegelt einzureichen.

Danzig, den 28. Januar 1885.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung von 1724 Raummeter Kiefern und 10 Raummeter Buchenklobenholz, sowie von 2 401 000 Kilogr. Steinkohlen, darunter 100 000 Kilogr. für die Garnison-Verwaltung Pr. Stargardt, in verschiedenen Loosen, steht ein unbeschränkter Submissions-Termin

auf den 19. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftlocale Heil. Geistgasse 108, 2 Treppen an.

Die bezüglichen Bedingungen liegen hierselbst zur Einsicht aus. (9826

Danzig, den 29. Januar 1885.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Hafenbau zu Neufahrwasser.

Am **Mittwoch, den 11. Febr. cr.,** um 11½ Uhr Vormittags, findet an den Mindestfordernden ein öffentliches mündliches Ausgebot der **Kahnfähre am Eingange des Hafenbassins zu Neufahrwasser** in dem Bureau der Hafenbau-Inspection daselbst statt. Ebenda liegen die Pachtbedingungen zur Einsicht aus und können dort täglich innerhalb der Dienststunden eingesehen werden. (86

Der Königl. Hafenbauinspector.
E. Kummer.

Gelegenheitsgedichte,

ernsten u. scherzhaften Inhalts, werd. angefertigt **Schichstange 11,** 3 Tr.

Bekanntmachung.

An der hiesigen höheren Töchterschule soll von Ostern dieses Jahres ab ein pro facultate docendi geprüfter evangelischer **Lehrer** mit einem jährl. Gehalte von 1800 Reichsmark angestellt werden. Facultas in Geschichte, Geographie u. Deutsch ist Erforderniß. Bewerber wollen recht bald ihre mit den nöthigen Attesten versehenen Gesuche bei dem unterschriebenen Magistrate einreichen. (37

Dirschau, den 30. Januar 1885.

Der Magistrat.

Ich habe mich in Danzig als

Rechtsanwalt

niedergelassen. Bureau und Wohnung befinden sich Poggenpfuhl 1, 1 Treppe.
(503) **Dobe.**

Unterricht
im
Maßnehmen, Zeichnen und Zuschneiden

der feinen Damen-Schneiderei (nach Kuhn's System, Berlin) wird gegen mäßiges Honorar ertheilt (9782
Heilige Geistgasse Nr. 99, I.

Apotheker G. Spitzlack's Gicht- und Rheumatismuspflaster, seit Jahren das untrüglichste Mittel gegen rheumatischen Kopf-, Zahn- und Gesichtsschmerz, gegen Ohrensausen und Magenverschleimung, gegen jede Art von Gliederreißen, gegen Brustbeklemmung und Stiche in der Brust, gegen Kehlkopf-, Hals-, Lungen und Brustfellentzündung à Rolle 1 M. bei Herrn Apotheker **Rohleder**-Danzig (Elephanten-Apotheke). (8680

Photograph.-artist. Atelier

von
Arthur Rogorsch jr.,
Pr. Stargard, „Deutsches Haus"

elegant und comfortabel eingerichtet. Aufnahmen finden täglich statt. Vergrößerungen bis Lebensgröße. Unvergänglich auf Porzellantassen 2c. eingebrannte Photographien (prachtvolle Geschenke). Aufnahmen von Gütern, Häusern, Pferden, Equipagen 2c. nach außerhalb umgehend. (4440

Filiale Dirschau, Podlitzstraße.

Parfüms Exotiques

eingeführt von
Rigaud & Cie.,
8, Rue Vivienne, Paris.

Xlang-Xlang de Rigaud & Cie.

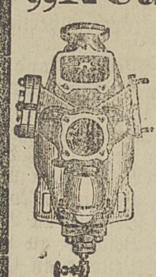
Die Perle der Parfume
Champacca de Lahore,
angenehm und originell
Melati de Chine.

Lieblings-Parfüm der Haute-vollée.
Diese 3 Spezialitäten sind zu haben in

Pommade,	**Puder,**
Oel,	**Extraits,**
Seife,	**Eau de toilette.**

Depots in Danzig bei **Richard Lenz,** Parfümeur. (4807

Pulsometer „Neuhaus"



dessen Ueberlegenheit b allen officiellen Vergleichsversuchen constatirt ist, zeichnet sich besonders aus durch seine stete Arbeitsbereitschaft, seine Zuverlässigkeit u Oekonomie im Betriebe und durch die Dauerhaftigkeit seiner Ventile.

Garantirte Leistung auf wirklichen Proben beruhend.

Deutsch-engl.
Pulsometer-Fabrik
M. Neuhaus,
Berlin NW.,
Alt-Moabit No. 104.
Telegr.-Adr.: „Hydro, Berlin". (7908

H. Kumss, Warmbrunn.

Welt-Versandt-Geschäft lebender Thiere

erhielt soeben aus diversen Welttheilen sehr große Transporte, aus Asien trafen ein 3000 Paar Reisfinken im schönsten Hochzeitskleide, gute Zuchtpaare per Paar 6.50, von Australien 2000 Paar Wellensittiche prachtvolle, starke, eisgefärbte Zuchtvögel per Paar 12.00, von Nord-Amerika 1500 Stück rothe Cardinäle, genannt die virginische Nachtigall, Körnerfresser gute Schläger per Stück 12.-, Affen von 18, 30, 50 u. 100 Mark per Stück, 4 kleine Rüsselbären, per Stück 50,—, 3 Waschbären per Stück 45, im Zimmer und Garten leicht zu halten. Graue Papageie sprechend per Stück 60, 90, 120, 150, 200 Mark. **1 do. einzig in seiner Art, spricht über 300 Wörter, pfeift 5 Lieder, macht alles sofort nach,** dieses schöne Thier wird bei Kauf durch einen meiner Wärter selbst überbracht und kostet 1000 Mark. Gr gelbhäutige Kakadu's per Stück 25,—, Rosa-Kakadu's per Stück 18,—, Amazonen-Papageien per Stück 25,—. Alles inc. der best existirenden Packung unter Garantie lebender Ankunft. Illustrirte beschreibende Preisliste gegen Einsendung von 50 Pf. Alle Futterarten werden gleich in bester Waare per Beutel 9½ Pfd. 3,50 franco abgegeben. Den vielen Anfragen nach habe mich entschlossen von jetzt an auch die weltberühmten schlesischen Tafel-Desserts zum Versandt zu bringen. Warmbrunner Backwerk hochfein von Geschmack per Kiste 3 Pfd. 5 M., 6 Pfd. Inhalt 9 M. franco. Riesengebirgs-Koppen-Käse mit Kräutern per Blechdose 6 Stück Inhalt 4 M. franco. Stonsdorfer Bitter, feinster Tafel- und Reise-Liqueur per Fässchen 3 Liter 5 M., 5 Liter 9 M. franco. Täglich frisch von den besten Fabrikanten.

Bestellungen von Mark 20.— an portofrei.

Eiserne Träger

von 100—400 mm. Höhe,

Eisenbahnschienen, Grubenschienen
offerirt
F. B. Prager,
Speicherinsel, Brandgasse 8.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Danzig, den 15. Januar 1885.

In Folge einer von dem Vorstande des hiesigen Vaterländischen Zweig-Frauen-Vereins gegebenen Anregung haben sich die Unterzeichneten, von dem Bestreben geleitet, die zur Linderung der Noth unter den bedürftigen Klassen der hiesigen Bevölkerung bestimmten Fonds jenes Vereins zu verstärken, zu dem Plane vereinigt, in den Tagen

vom 22. bis 24. Februar d. J.

einen

Bazar weiblicher Handarbeiten

zu veranstalten.

Wir richten an alle Diejenigen, welchen die Fürsorge für die Armen am Herzen liegt, die Bitte, unser Unternehmen gütigst zu unterstützen, und uns ihre Gaben, zu deren Empfangnahme eine jede der Unterzeichneten gern bereit ist, bis **zum 20. Februar d. J.,** Nachmittags, zugehen zu lassen.

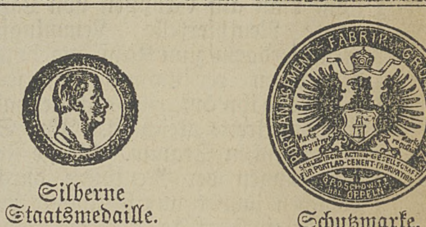
C. v. Ernsthausen, Neugarten 12. **M. Piwko,** Langenmarkt 29. **E. Brinkmann,** Jopengasse 18. **E. Conwentz,** Breitgasse 119. **H. Czwalina,** Pfarrhof 1. **M. Gibsone,** Lastadie 35 a. **A. Heinsius,** Langgasse 25. **M. Nisbet,** Hundegasse 54. **A. Rothe,** Lastadie 35 b. **E. Wehr,** Neugarten. **H. v. Winter,** Gr. Gerbergasse 5. **M. Bartels,** Krebsmarkt 11. **J. Berndts,** Winterplatz 3. **A. Boje,** Heil. Leichnam 8. **E. Brandt,** Langenmarkt 14. **H. Breidsprecher,** Hundegasse 28. **E. Damme,** Vorstädt. Graben 39. **E. Fink,** Schwarzes Meer 10. **W. Freytag, M. Fuß,** Sandgrube 6. **M. v. Gerlach,** Jopengasse 64. **M. Girth,** Langgasse 23. **W. Grohte,** Jopengasse 3. **C. Hagemann,** Langgarten 38. **R. Jorck,** Hundegasse 25. **A. Jünke,** Jopengasse 11. **E. v. König,** Winterplatz 15. **F. Koßmack,** Sandgrube 39. **A. Kretschmann,** Langenmarkt 14. **E. Krentzinger,** Sandgrube 37. **F. v. Kries,** Jopengasse 63. **E. Kruse,** Schwarzes Meer 4. **R. Licht,** Winterplatz 3. **M. Lickfett,** Brausendes Wasser 5. **A. Otto,** Melzergasse 4. **J. Rasche,** Altstädt. Graben 93. **L. Scheele,** Hundegasse 63. **A. Schirmer,** Strandgasse 8. **F. v. Schoon,** Lastadie 35 d. **T. Steimmich,** Winterplatz 15. **H. Syring,** Fleischergasse 69. **J. Vehlow,** Brabank 9. **R. Weinlig,** Frauengasse 51. (9216

Lotterie
zum Ausbau des Münsters zu Ulm.
Ziehung am 23., 24. u. 25. Febr.

Die Gewinne bestehen in baarem Gelde und werden ohne jeden Abzug ausgezahlt.

3435 Geld-Prämien u. zwar M. 75 000, 30 000, 10 000, 2mal 5 000, 10mal 2 000, 20mal 1000, 100mal 500, 100mal 250, 200mal 100, 1000mal 50 u. 2 000mal 20 M. Kunstwerke für ca. 50 000 M.

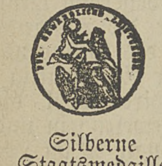
Loose à 3 Mk. 50 Pf.
in der
Expedition der Danziger Zeitung.



Silberne Staatsmedaille.



Schutzmarke.



Silberne Staatsmedaille.

Groschowitzer Portland-Cement*)

Fabrikat ersten Ranges, von vollendeter Gleichmäßigkeit unbedingter Volumenbeständigkeit und höchster Bindekraft.

Wir empfehlen denselben zu zeitgemäßen Preisen zur Ausführung von Wasserleitungen, Canalisationen, monumentalen Hoch- und Wasserbauten jeder Art, sowie zur Anfertigung von Ornamenten, Kunststeinen und allen Cementwaaren. — Bezüglich der absoluten Festigkeit unseres Portland-Cements garantiren wir als

Minimalleistung 70% mehr,

als in den, von dem Königlich Preuß. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten mittelst Erlaß vom 10. November 1878 aufgestellten „Normen für einheitliche Lieferung und Prüfung von Portland-Cement" von einem **guten Fabrikat** verlangt wird.

Die Lieferung erfolgt ausschließlich gemäß den Resolutionen des Vereins deutscher Cement-Fabrikanten vom 22. Februar 1883.

Die Leistungsfähigkeit unserer Etablissements in Höhe von mehr als 300 000 Normaltonnen Portland-Cement gestattet die prompteste Ausführung auch der umfangreichsten Ordres.

Versandt je nach Wunsch in Fässern oder Säcken.

Schlesische Actien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschowitz bei Oppeln.

*) **Vertreter für Danzig:**
Herr Th. Barg in Danzig, Hundegasse 36, und in Neufahrwasser. (51

Jeder Vergleich beweist die unerreichte Güte **der Amerik. Brillant-Glanz-Stärke von Fritz Schulz jun., Leipzig.** Erfolg leicht u. sicher. Ueberall vorräthig à Paket 20. Pfennige.
Achtung auf Firma u. Schutzmarke „Globus!"



A. W. Berger & Co. Nachfolger.

Kohlen — **Berlin NW.,** Unter den Linden 43 — en gros. **Unsere Kohlen-Anzünder** — zur Ersparung allen Holzes beim Feuermachen — liefern in Probekistchen per Bahn, enth. 250 große oder 500 kleine, für 5 M. incl. Kiste ab Berlin gegen Vorausbez. od. Nachn. Wiederverkäufern lohnenden Rabatt.

Blooker's holländ. Cacao

das beste leichtlöslichste Fabrikat, ist preisgekrönt mit vielen goldenen Medaillen. ½ Ko. genügt für 100 Tassen. Vorräthig in allen feinen Geschäften der Branche. Fabrikanten **J. & C. Blooker,** Amsterdam.

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Auch beseitige durch das bei mir allein zu habende Pulver jeden Fußschweiß. Frau **Assmus,** gepr. concess. Hühneraugen-Operateurin, Heiligegeisthospital n. d. Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Masken-Garderobe,

A. Schneider, Berlin, Krausenstraße 45, empfiehlt reichhalt. Auswl. elegant. u. einf. Costüme, Quadrillen, Dominos billigst zu verleihen u. zum Verkauf. (9028

Möbeltransporte

werden prompt u. billigst ausgef. v.
J. Steiniger,
91) **Vorstädt. Graben Nr. 2.**

Die Herren Landwirthe,

welche gesonnen sind, in diesem Jahre für uns

Kauf-Rüben

zu bauen, werden ergebenst ersucht, sich bis zum **15. Februar cr.** behufs Contracts-Abschluß an die Fabrik zu wenden. (9601

Vorstand
der Zuckerfabrik Marienwerder.

160 Mastschafe, 2 kernfette Schweine
und ein
sehr frommer Pony

zu verkaufen. (9633
Röpell,
Dom. Smengorczin.

Die Aufbewahrung und Verwaltung
von
Werthpapieren, Dokumenten, verschlossenen Werthpacketen etc.

übernehmen wir gegen eine Gebühr von 30 ₰ pro 1000 M. und Jahr für offene Depots und von 5—15 M. pro Jahr, je nach Größe, für verschlossene Depots.

Unsere Deposital-Abtheilung wird getrennt von unsern sonstigen Geschäften verwaltet und unsere feuer- und diebessichern Schränke stehen in einem neu erbauten gepanzerten Gewölbe, so daß wir den Deponenten größtmögliche Sicherheit bei geringen Unkosten bieten. Specielle Bedingungen verabfolgen resp. versenden wir franco auf Verlangen.

Den An- und Verkauf aller an der Berliner Börse

notirten Werthpapiere besorgen wir gegen eine Gebühr von 15 ₰ pro **100 M.** für Provision und Courtage (beides zusammengenommen) und Erstattung der geringen Börsensteuer, beleihen gute **Börsenpapiere** mit ⅔ bis 9/10 des Courswerthes gegen z. Z. 4½ % jährliche Darlehnszinsen, vergüten für **Baardepositen** gegenwärtig

auf Conto A. 2½ Proc.
auf Conto B. 3½ Proc.
Zinsen pro Anno frei von allen Spesen,

und sind zu weiterer, hierauf bezüglicher Auskunft bereit.

Westpreuß. Landschaftliche Darlehns-Kasse in Danzig, Hundegasse 106.

2 schwere fette Bullen

stehen zum Verkauf bei (9868
Albrecht,
Einlage per Elbing.

Ein Rappwallach,

5 Jahre alt, edel gezogen, 2½" gr., fehlerlos, mit recht gutem Gang, steht zum Verkauf bei **E. Wagner,** Langenmarkt 27. (84

Ein Paar schwere sechsjährige
Rappwallache,

9" hoch, gesund, fehlerfrei, ruhig im Zuge, vorzügliche Lastpferde, und **einen fünfjährigen**

Fuchswallach

mit Blösse, 5" hoch, gesund, fehlerfrei, in jeder Weise fromm, gut geritten und eingefahren, sich vorzüglich für einen schweren Reiter eignend, verkauft preiswerth (9946
Grunau,
Kunzendorf bei Dirschau.

Eine Bairisch-Bierbrauerei

mit sicherer bedeutender Kundschaft, Ausschank, großem Garten dabei, die einzige am Orte, mit 18 Morgen Acker, 12 Morgen Wiesen, sämmtliche Gebäude neu, großen Räumlichkeiten, ist in einer Provinzialstadt krankheitshalber zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt
80) **C. Ruck** in **Bublitz.**

Ein Putzgeschäft

mit fester guter Kundschaft in einer Kreisstadt Westpreußens ist wegen Krankheit der Inhaberin sofort zu **verkaufen.**

Reflectanten wollen sich unter Nr. 9930 an die Expedition dieser Zeitung wenden.

Zoppot.

Ein kleines **herrschaftliches Grundstück mit Garten** in bester Lage ist billig zu verkaufen.

Adressen sub Nr. 25 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein Grundstück mit 2 Morg. Gartenland, massiv. Wohnhaus, Stall u. Speicher, hart an der Dorfstraße gel., so lange Rentiersitz gewesen, welches sich auch vorzüglich zu jeder Geschäftseinrichtung eignet, an einem frequenten Kreuzbahnorte mit vier einmündenden Chausseen, im Kreise Danzig, ist zu verk. resp. zu verp. Näher. u. Adresse Nr. 82 in der Exped. d. Ztg.

Für Geschäftsleute!

Ein Haus in Löbau, Marktecke, zum Betriebe eines offenen Geschäfts geeignet, steht zum Verkauf. Nähere Auskunft ertheilt Frau **Balbina Schwadke** in Löbau. (9597

Ein rentables
Restaurant

mittlerer Größe in einer lebhaften Provinzialstadt wird **zu kaufen oder zu pachten gesucht.** Offerten mit Angabe näherer Bedingungen unter Nr. 9707 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein altes gutes Geschäft, passend f. gebild. Damen, ist sof. preiswerth zu verkaufen. Adr. unter 87 in der Expedition d. Zeitg. erbeten.

1 grauer Mops (Hund)

ist entlaufen Hundegasse Nr. 8. (90

Reiche Heirath.

Für eine junge Dame von pers. Repräs., welche 60 000 Thlr. Vermögen besitzt, suche ich einen geeigneten Lebensgefährten. Nicht anonyme Offerten mit Angabe der Verhältnisse und Rückporto an **Julius Wohlmann, Breslau,** Oderstraße 14. Nicht ernste, scherzhafte oder unpassende Anträge ausgeschlossen. Bei Convenienz kann sofort pers. Vorstellung erfolgen.

Absolute Discretion.

15 000 Mark

werden auf ein Grundstück in der Stadt zur 1. Stelle, pupillarisch sicher, **gesucht.** Offerten v. Selbstdarleihern werden unter Nr. 27 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Tischlergesellen

für gute Bauarbeit und Möbel werden gesucht. (9518

Holzbearbeitungs-Fabrik
W. Rexhausen,
Belgard in Pomm.

Ein gut gebautes Haus mit Garten od. Hof wird auf der Rechtstadt bei beliebiger Anzahlung zu kaufen gesucht. Adressen unter Nr. 85 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Heirath v. 2000 b. 900 000 Thlr erzielt man durch Benutzung d. **Familien-Journals, Berlin S. 59,** Versand verschlossen Retourporto 65 ₰ erbeten. für Damen **gratis.**

Eine alte u. renom. Bremer Cigarrenfabrik sucht einen tüchtigen

Provisions-Vertreter

für Westpreußen. Off. mit Ang. von Ref. sub K. Nr. 145 an **Haasenstein & Vogler, Bremen.** (9871

Für meine **Leinen-Handlung** und **Wäsche-Fabrik** suche ich einen (9985

jungen Mann

gegen monatliche Remuneration

als Lehrling.

Ludwig Sebastian,
Wollwebergasse 15.

Ein anständiges junges Mädchen, mit der Landwirthschaft vertraut, wünscht die

Meierei zu erlernen.

Bedingungen unter Nr. 9965 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein junger Mann

sucht zum 1. März oder April Beschäftigung in **schriftlichen Arbeiten** oder im Manufacturwaaren-Geschäft Stellung.

Adressen werden erbeten unter Nr. 32 in der Exped. dieser Ztg.

Ein verh. Inspector,

34 Jahre alt, militairfrei, Schlesier, mit allen Fächern der Landwirthschaft vertraut, bes. Rüben- u. Kartoffelbau, Brennerei, 15 J. beim Fach, deutsch und polnisch sprechend, sucht dauernde Stellung p. 1. April cr. Off. erbeten unter **M. Z. 14** postl. **Linde, Westpr.**

Ein gebildetes Mädchen aus gutem Stande, welches die höhere Schule besucht und kleinen Kindern den Vorunterricht geben kann, Schneidern und Plätten gelernt hat, auch in d. Wirthschaft behilflich sein will, sucht auf einem Gute eine Stelle. (93
Krüger, Scheibenrittergasse 1, 1 Tr.

1 junger Comptoirist,

gegenwärtig noch in Stellung, sucht z. 1. April anderweitiges Engagement.

Adressen unter 88 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

In Dirschau,

Eckhaus am Markt, ist sofort oder später zu vermiethen **ein Laden** mit 2 Schaufenster und daran stoßendem Zimmer und großen gewölbten Kellerräumen. Auf Wunsch auch Wohnung von 4 Zimmer und Zubehör in der 1. Etage. Nähere Auskunft bei **A. J. Weinberg,** Danzig, Breitgasse 91.

Eine herrschaftl. Wohnung,

von 5 Zimmern wird z. 1. Juli event. z. 1. April gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 83 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Hundegasse Nr. 108

ist die neu decorirte Wohnung von 5 Stuben, Küche, Boden und Keller von gleich oder zu April zu verm.

Hundegasse 108

ist der geräumige Laden und 3 Stuben u. Keller zum April zu vermiethen. (83

Sandgrube, nahe d. Brücke, ist eine freundliche Wohnung 1. Etage, 5 Zimmer nebst Zubehör zu April zu vermiethen. Näheres **Sandgrube 27.** (54

Ein Comtoir mit zwei heizbaren Nebenräumen ist Hundegasse 90 zu vermiethen. Näheres im Comtoir Langenmarkt 11. (8591

Restaurant Punschke,

Jopengasse 24,
vis-à-vis dem Pfarrhofe.
Eröffne von heute ab einen

Mittagstisch

nach Berliner Art zu den Preisen: 1 Teller Suppe 10 ₰, div. Gemüse mit Beilage 25 ₰, ohne Beilage 15 ₰, diverses Mittelgericht 25 ₰, Fische in verschiedener Manier 30 ₰, Braten mit Kartoffeln 30 ₰, Butter und Käse 15 ₰, nach der Speisenkarte, mit täglich frischer Auswahl u. vorzüglicher Güte. Zu diesem neuen Unternehmen lade ganz ergebenst ein. (89
Hochachtungvoll **Ad. Punschke.**

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.